

emeindegründung

KFC

Beiträge zu Gemeindegründung & Gemeindeaufbau



Biblische Prinzipien des Gemeindewachstums

• Kenneth C. Fleming, USA •

Gemeindegründung in Lübeck

• Klaus-Dieter Marwede, Lübeck •

Prinzipien für Gespräche mit Freunden

• Floyd Scheider, USA •

Umfrage zur Persönlichen Evangelisation

• R. Wesolowski, W. Plock •





Gemeindegründung
17. Jahrgang
Heft-Nummer 66
Ausgabe 2/01

Herausgeber

Konferenz für Gemeindegründung e.V.
Am Wasser 8
D-36169 Rasdorf
Tel. (0 66 51) 671, Telefax 672
eMail: service@kfg.org
home: www.kfg.org

Vorstand

Wilfried Plock (1. Vors.),
Siegfried Kebedies (2. Vors.),
Gerhard Hahm, Gerd Herter,
Michael Leister, Dale Sigafos

Schriftleitung

Wilfried Plock, Heinrich-Heine-Str. 2,
D-36088 Hünfeld
eMail: W.Plock@kfg.org

Ständige Mitarbeiter

Gerd Herter, Mössingen
Michael Leister, Rothenkirchen
Peter Schäfer von Reetnitz, Tann

Repro & Druck

Rüdiger Heinelt GmbH, Nüsttal-
Hofaschenbach

Erscheinungsweise & Preis

vierteljährlich, DM 20,- pro Jahr ein-
schließlich Versandkosten

Spendenkonto

VR-Bank NordRhön
BLZ 530 612 30, KNR 622 508
für Auslandsbezug: Eurocheck oder
Postgiro Ffm, BLZ 500 100 60,
KNR 419 050-601

Bildnachweis

© 01 PhotoDisk, Inc., S. 1, 2, 6, 14,
15, 25, 28; KfG, S. 3, 5; Leister, S. 4;
Stadt Lüneburg, S. 12; Marwede, S. 13;
Gunzenhäuser, S. 26.

Das Copyright der Artikel liegt beim jeweiligen Au-
tor. Nachdruck nur mit Erlaubnis u. Quellenangabe.

Die einzelnen Artikel vertreten die Auffassung des je-
weiligen Verfassers und decken sich nicht notwendi-
gerweise mit der Sicht des Herausgebers oder der
Schriftleitung.

Biblische Prinzipien des Gemeindegewachstums

Kenneth C. Fleming

»Der Lehrer für Mission am „Emmaus Bible College“ (USA) schlägt die Bibel auf und macht sich auf die Suche nach dem Geheimnis neutestamentlicher „Wachstumsfaktoren“. In diesem Artikel untersucht er die Gemeinde in Korinth. Dabei wird deutlich, dass u. a. der biblische Umgang mit moralischen Themen lebenswichtig für wachsende Gemeinden ist. Heiligung bzw. Heiligkeit ist eine wichtige Voraussetzung für geistliche Gesundheit.« **6**



GRÜNDUNG

Klaus-Dieter
Marwede



Gemeindegrün- dung in Lüneburg

»Im Gebet und Vertrauen zu ihm begannen wir 1992, uns mit sechs bis acht Personen regelmäßig zu treffen. Das Wort Gottes, Gebet und Gemeinschaft gaben uns Mut und Kraft und der Hauskreis wurde größer. Gastredner und Missionare wurden eingeladen und wir mieteten einen Saal in der Nähe. Die Gemeinschaft wuchs – nicht nur zahlenmäßig, sondern auch innerlich. Dies wurde dann nach außen sichtbar, indem die Liebe und die Bereitschaft zur Verbindlichkeit zunahm.« **12**

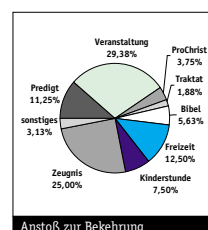
Prinzipien für Gespräche mit Freunden

Floyd Schneider



EVANGELISATION

»Karl und ich waren schon seit einigen Wochen Freunde gewesen, bevor wir auf Gott zu sprechen kamen. Nicht alle Freundschaften erlangen gleich schnell die notwendige Tiefe. In jedem Fall jedoch sollten unsere ungläubigen Freunde erkennen, dass wir ihre Freunde sein wollen, weil wir sie so annehmen, wie sie sind. Das mag vielleicht einige Tage oder Monate dauern, aber unsere Freunde müssen erkennen, dass sie uns als Menschen wichtig sind und sie für uns nicht Nummern darstellen, die unserer Gemeindeglieder hinzugefügt werden könnten.« **14**



PRAXIS

Reinhold Wesolowski und
Wilfried Plock

Umfrage zur Persönlichen Evangelisation

»Während der letzten Herbstkonferenz führten wir eine Umfrage zum Thema „Persönliche Evangelisation“ durch. Die Befragung richtete sich in der Hauptsache an Teilnehmer aus jungen Gemeinden. Sie basiert auf 152 Einzelerhebungen. Mit der Auswertung der Ergebnisse wollen wir Hilfestellung geben, um gute und schlechte Entwicklungen zu erkennen.« **22**



Liebe Leserin, lieber Leser,

während eines Brüdertreffens in Salzburg Ende des letzten Jahres stellte einer der Teilnehmer die Frage: Wozu drängt uns eigentlich die Liebe Christi? Jenes „Wozu?“ soll am Anfang dieser Ausgabe stehen, die sich wesentlich mit dem Thema „Persönliche Evangelisation“ befassen wird. Ich gebe die Antworten des Bruders in abgewandelter Form wieder.

1. *Die Liebe Christi drängt uns, IHM täglich nahe zu sein.* Die Liebe zu Christus lässt uns die Gemeinschaft mit IHM suchen in Form des Studiums der Schrift und des Gebets. Wollen wir nie vergessen, dass der Meister seine Jünger berief, „... damit sie bei ihm seien ... (Mk 3,14).

2. *Die Liebe Christi drängt uns zum Gebet für Geschwister und Verlorene.* Der Herr Jesus liebt seine Gemeinde. Seine Liebe wird uns darum immer wieder drängen, für die Brüder zu beten. Gebet ist bekanntlich keine Frage der Zeit, sondern zuerst eine Frage der Liebe. Gerade der Apostel Paulus verbrachte viel Zeit im Gebet für alle Heiligen. Darüber hinaus führt uns die Liebe Christi auch zum gezielten Gebet für Menschen, die noch draußen stehen.

3. *Die Liebe Christi drängt uns zum Aufbau von Beziehungen.* Das Geheimnis der Evangelisation ist die persönliche Beziehung zu Nichtgläubigen. Wer Menschen „fischen“ will, der muss bekanntlich sein Herz an die Angel hängen. Hierzu will besonders der

Hauptartikel von Floyd Schneider Hilfestellung geben (S. 14-21).

4. *Die Liebe Christi drängt uns zur Persönlichen Evangelisation.* Wenn eine Beziehung vorhanden ist, kann das herrliche Evangelium viel leichter und vielleicht auch glaubwürdiger vermittelt werden.

5. *Die Liebe Christi drängt uns zur Gemeindeevangelisation.* Evangelisation ist die Aufgabe der ganzen Gemeinde. Die Liebe Christi wird auch Wege finden, einer postmodernen Generation die Gute Nachricht nahe zu bringen.

6. *Die Liebe Christi drängt uns zu verlässlicher Nacharbeit.*

Nacharbeit bedeutet Weiterführung der Gläubiggewordenen. Evangelisation ist ein Prozess von der ersten Begegnung mit einem Menschen bis zu seiner Taufe und Eingliederung in eine örtlich versammelte Gemeinde. Nacharbeit erfordert Geduld.

Und Geduld ist eine Frucht der Liebe.

7. *Die Liebe Christi drängt uns zur Gründung neustamentlicher Gemeinden.* Die Gründung biblisch ausgerichteter Gemeinden ist Gottes Ziel. Gemeindegründung ist ohnehin die wirksamste Form permanenter Evangelisation.

Möge uns die Liebe des Christus in diesem Sinn drängen!



„Denn die
Liebe Christi
drängt uns ...“

2KOR 5,14

W. Plock
Euer Wilfried Plock

THEOLOGIE



Biblische Prinzipien des Gemeindewachstums

*Die Gemeinde in Korinth — Gemeindewachstum
und Moral*

CHRISTUS ALS GEKREUZIGT VERKÜNDEN

Nach seiner Gewohnheit war die Synagoge der erste Anlaufpunkt für Paulus; dort versuchte er sowohl Juden als auch Heiden davon zu überzeugen, dass Jesus der verheißene Messias des Alten Testaments ist. Nach einigen Sabbaten trafen Timotheus und Silas mit guten Nachrichten aus Beröa ein und Paulus war durch ihren Bericht offenbar äußerst ermutigt. Von da an konzentrierte er sich mit Haut und Haar auf die Verkündigung des Evangeliums. „Als aber sowohl Silas als auch Timotheus aus Mazedonien herabkamen, wurde Paulus durch das Wort gedrängt und bezeugte den Juden, dass Jesus der Christus sei“ (Apg 18,5).

Die Reaktionen auf den gesteigerten Nachdruck seiner Argumentation ließen nicht lange auf sich warten. Einige Interessierte wurden überzeugt, doch die Mehrheit widersetzte sich seinen Darlegungen und verspottete den Herrn Jesus. An dieser Stelle zitierte Paulus, was Hesekiel über den treuen Wächter sagte, der die Israeliten gewarnt hatte, obwohl sie es nicht hören wollten: „Euer Blut komme auf euren Kopf! Ich bin rein; von jetzt an werde ich zu den Nationen gehen“ (Apg 18,6; vgl. Hes 33,1-9). Als Bote Gottes war es seine Verantwortung, die Botschaft klar und deutlich zu präsentieren. Wenn auch die Hörer die Botschaft verwarfen, so machte Paulus doch klar, dass er seine Verantwortung erfüllte hatte.

Der Evangelist von heute kann daraus etwas Wichtiges lernen: Als Paulus das Evangelium deutlich und vollständig erklärt hatte, stellte er die Hörer vor eine Entscheidung, die im Endeffekt die Ungläubigen von den Gläubigen trennte. Er machte keine Kompromisse durch süße Worte, vermied nicht die heiklen Themen und stellte nicht in Aussicht, dass sie vielleicht doch schon halbwegs errettet

seien, weil sie zumindest an die jüdischen Schriften glaubten. Stattdessen machte er kompromisslos deutlich, welche Reaktion Jesus von den Hörern des Evangeliums erwartet. Seine Botschaft in Korinth war keine beeindruckende Vorführung, sondern schlicht und einfach. „Jesus Christus, und zwar als gekreuzigt“ (1Kor 2,2). Wer über das Kreuz nachdenkt, steht damit vor einer Entscheidung. Entweder ist es ein Ärgernis für ihn oder seine einzige Hoffnung auf Errettung.

Von der Botschaft konnte Paulus keinerlei Abstriche machen, wenn gleich er dadurch hätte vermeiden können, dass einige Zuhörer verärgert waren. Paulus predigte „das Ärgernis des Kreuzes“ (Gal 5,11). Er wusste, dass der Gekreuzigte für die Ju-

*„Denn ich nahm mir vor,
nichts anderes unter euch zu
wissen, als nur Jesus Christus,
und ihn als gekreuzigt.“*

1. KORINTHER 2,2

den ein Anstoß und für die Heiden Torheit ist (1Kor 1,23). Das Kreuz bedeutet, dass der Mensch selbst keinerlei moralische Grundlage hat, auf der er Gott begegnen könnte, und deshalb ist es ein Ärgernis für jeden, der nicht wahrhaft an den Gekreuzigten glaubt.

PRINZIP: MORALISCHE THEMEN SIND LEBENSWICHTIG FÜR DIE GESUNDHEIT WACHSENDER GEMEINDEN.

Ein heute üblicher Irrtum ist, dass man bewusst vermeidet, irgendjemand Anstoß zu geben, damit die Leute um jeden Preis weiterhin zu den Gottesdiensten kommen. Man meint, Gradmesser für den Erfolg der Gemeinde seien die Besucherzahlen – und nicht die Echtheit des Glaubens der Leute. Da das Kreuz den Menschen mit seiner Sündhaftigkeit und mit Gottes Heiligkeit konfrontiert, prüft es den Glauben auf seine Echtheit. Paulus stellte seine Zuhörer immer wieder vor die Entscheidung des Kreuzes mit all seinen Konsequenzen. Als die Gegner ausfällig wurden und den gekreuzigten Chri-

stus verspotteten, zog Paulus sich zurück und setzte ein Zeichen der Missbilligung, indem er den Staub von seinen Kleidern schüttelte und die Synagoge verließ. Er sagte, dass er sich von nun an der Verkündigung an die Heiden widmen werde, da die Juden ja nicht zuhören wollten. Der kompromisslose Anspruch des Kreuzes auf das Leben ist für biblisches Gemeindegrowth unverzichtbar und unabänderlich.

DER KERN DER JUNGEN GEMEINDE

Die vollmächtige Verkündigung des Evangeliums und der kompromisslose Bruch mit den widerstrebenden Juden führte gleich zu Beginn zu einigen Bekehrungen mit Schlüsselbedeutung. Als erster wird Titius Justus erwähnt, ein Heide, der die Synagoge als sogenannter „Anbeter“ aus den Heiden besuchte und nun zum Glauben an Jesus Christus als seinen Retter gekommen war. Sein Haus grenzte direkt an die Synagoge und wurde zum Versammlungsort der ersten Christen von

Korinth. Wahrscheinlich lautete sein vollständiger Name Gajus Titius Justus, d.h. er war identisch mit dem Gajus in Römer 16,23. Er nahm die Gläubigen so herzlich und gastfreundlich auf, dass Paulus ihn beschreibt als „mein und der ganzen Gemeinde Gastgeber“ (Röm 16,23). Als einer der ersten Bekehrten Korinths wurde er getauft (1Kor 1,14).

Ein weiterer dieser ersten Bekehrten war Krispus, ein Vorstandsmitglied der Synagoge, der von Paulus selbst getauft wurde. Nach seiner Bekehrung wurde auch „sein ganzes Haus“ gläubig, d.h. sowohl seine Familienangehörigen als auch seine Bediensteten bekehrten sich (Apg 18,8; 1Kor 1,14). Ein dritter Bekehrter in diesem anfänglichen Kern war Stephanas, der zwar nicht in der Apostelgeschichte erwähnt wird, aber im 1. Korintherbrief zu den Wenigen zählt, die Paulus getauft hat (1Kor 1,16). Stephanas und sein Haus werden auch am Ende dieses Briefes noch einmal besonders erwähnt. Paulus nannte sie die „Erstlingsfrucht von Achaja“, denn sie gehörten zu den ersten Gläubigen in Korinth, das in der Provinz Achaja lag.



Biblische Prinzipien des Gemeindegewachstums

Sie hatten „sich in den Dienst für die Heiligen gestellt“ und dienten selbstlos den Mitgläubigen in der örtlichen Gemeinde (1Kor 16,15). Familien wie die des Stephanas sind auf zweierlei Weise von unschätzbarem Wert für junge Gemeinden. Ihre Bereitschaft, sich um die Bedürfnisse anderer zu kümmern, ist stets sehr gefragt und das Vorbild im Dienst, das sie jüngeren Gläubigen bieten, ermutigt diese, sich ebenfalls zu engagieren. Familien wie die des Stephanas steigern das Energiepotential junger Gemeinden beträchtlich. Schade um die Gemeinden, wo die Leute, die am meisten Wärme spenden, diejenigen sind, die die Stühle wärmen.

NUR EINE ZAHL: TERTIUS

Der anfängliche Kern der Gemeinde wuchs weiter. Da war ein Mann namens Erastus, der war der Kassenswart der Stadt (Röm 16,23). Und eine Frau namens Chloe berichtete später über Probleme mit Parteilungen (1Kor 1,11). Zwei weitere interessante Personen waren Tertius und Quartus, die wörtlich „der Dritte“ und „der Vierte“ heißen (Röm 16,22-23). „Der Dritte“ wurde zum Sekretär des Apostels, dem Paulus den Römerbrief dik-

tierte, und „der Vierte“ wird einfach als „der Bruder“ beschrieben. Zahlenamen bezeichneten üblicherweise Sklaven oder ehemalige Sklaven, die Nummern erhielten entsprechend der Reihenfolge, in der sie erworben worden waren. Diese beiden waren gesellschaftlich wahrscheinlich unbedeutend, doch im Zusammenhang mit der Gemeinde werden sie ausdrücklich erwähnt. Sie stehen stellvertretend für Tausende von Gottes Erwählten in den Gemeinden von heute, die in der Gesellschaft dieser Welt nur Zahlen sind. Doch im Reich Gottes sind sie die Elite und das Rückgrat wachsender Gemeinden. Tertius repräsentiert viele Seinesgleichen, die demütig genug sind, um im Dienst für Gott und seine Gemeinde einfach als Zahl bekannt zu sein. In der Sonntagsschule sangen wir ein Kinderlied, das den Charakter dieses Sekretärs „Nr. drei“ widerspiegelt:

*Ich bin als „dritter“ stets platziert,
weil Gottes Wort so nummeriert,
Gott ist die Eins, die andern zwei,
als „dritter“ bin ich an der Reih’.*

ENTMUTIGUNG UND ANGST

Viele Korinther hörten das Evangelium, wurden gläubig und ließen sich taufen (Apg 18,8). Das war ein erstaunlicher Beginn, doch von Pau-

„Ich ermahne euch aber, Brüder: [...], dass auch ihr euch solchen unterordnet und jedem, der mitwirkt und sich abmüht.“

1. KORINTHER 16,15.16

lus forderte er seinen Tribut. Die schwere Verantwortung belastete ihn zusehend, wie bei so vielen Dienern Gottes, die es wagen, in „feindliches Territorium“ vorzudringen. Eine Depression schlich sich ein, die seine Ängste noch verstärkte, ob sie nun real oder unbegründet waren. Später gestand Paulus in seinem 1. Korintherbrief, dass er „in Schwachheit und mit Furcht und in vielem Zittern“ bei ihnen war (1Kor 2,3).

Als die Juden in der Synagoge den Herrn Jesus lästerten, hatte er sich im Unfrieden von ihnen getrennt. Zweifellos war er erschöpft von seinem anstrengenden Dienst und Umherreisen. Vollzeitliches Zeltmachen plus ein voller Terminkalender mit Predigten, Gesprächen und Hirtendiensten brachten seine körperliche Leistungsfähigkeit an ihre Grenzen. Hinzu kam die emotionale Belastung, die die moralische Verkommenheit der Stadt für ihn bedeutete. Etwa zu dieser Zeit erfuhr er von einer Verschwörung: Man wolle ihn vor Gericht verklagen und aus der Stadt treiben. Derartigen Widerstand hatte er bereits zuvor erlebt, doch die aufsummierte Wirkung brachte allmählich „das Fass zum Überlaufen“. Entmutigung machte sich breit und die Situation in Korinth brachte ihn an den Rand des Wahnsinns. Er hatte Angst (Apg 18,9).

Dann tat der Herr etwas Außergewöhnliches, um Paulus zu ermutigen: Er sprach zu ihm in einer nächtlichen Vision (Apg 18,9-10). Paulus brauchte zwei Dinge, die Gott ihm in seiner Gnade gab: einen erneuerten Blick auf den Herrn und eine erneuerte Gewissheit aus dem Wort Gottes. Das ist die Antwort auf den Druck der Entmutigung unter schwierigen Umständen. Nur allzu sehr gleichen wir den Jüngern im Sturm auf dem See Genezareth. Beinahe bemerkten sie gar nicht, dass

der Herr bei ihnen war, weil sie sich so sehr auf Wind und Wellen konzentrierten. Als sie ihn plötzlich sagen hörten: „Ich bin“ (Joh 6,20), wurde alles anders. Wenn man auf ihn blickt und auf ihn hört, ändert sich alles. Gott gibt heute keine Visionen mehr wie zur Zeit der Apostel, aber dennoch sind wir den Aposteln gegenüber im Vorteil: Wir besitzen ein noch vollständigeres Por-

trait Christi und eine vollständiger Offenbarung von ihm, als selbst Paulus hatte: die ganze Bibel. Auf ihren Seiten wartet die Ermutigung auf uns, um unsere Blicke und Ohren auf ihn zu lenken.

Die Botschaft, mit der Christus in jener Nacht Paulus ermutigte, bestand aus fünf Teilen. In den ersten beiden Teilen ging es darum, wie Paulus auf die schwierigen Umstände reagiert hatte. Er fürchtete sich

und wollte am liebsten mit der Verkündigung aufhören. Doch der Herr sagte: „Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht!“ (Apg 18,9). Der mittlere, zentrale Teil der fünfteiligen Ermutigung lautete: „Ich bin mit dir“. Das ist die am häufigsten wiederholte Verheißung in der Bibel. Gott weiß, wie oft wir erinnert werden müssen. In den letzten beiden Teilen ging es um Gottes Herrschaft über die Umstände und über seinen souveränen Plan für die Gemeinde von Korinth: „Niemand soll dich angreifen, dir Böses zu tun; denn ich habe ein großes Volk in dieser Stadt.“ Gemeindebauarbeiter sollten häufig über diese Schriftstelle nachdenken: „Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir! Habe keine Angst, denn ich bin dein Gott! Ich stärke dich, ja, ich helfe dir, ja, ich halte dich mit der Rechten meiner Gerechtigkeit“ (Jes 41,10).

Die Vision und die Stimme Jesu wirkte sich auf Paulus so aus, wie Gott es beabsichtigt hatte. Er überwand seine Ängste, wurde für die nächsten anderthalb Jahre sesshaft und lehrte in der wachsenden Gemeinde den jungen Gläubigen treu das Wort Gottes. Gott sorgte dafür, dass der Widerstand der Juden verstummte, indem er einen Statthalter namens Gallio nach Korinth sandte. Im Gegensatz zu den Statthaltern in Philippi und Thessalonich war Gallio so klug und beurteilte den Vorwurf der Juden als rein religiöse Angelegenheit, die nichts mit der bürgerlichen Rechtsprechung zu tun hat. Deshalb jagte er sie vom Richterstuhl fort: „Klage abgewiesen!“

Tatsächlich ging der Schuss sogar nach hinten los. Der führende Jude Sosthenes, der die Verfolgung angezettelt hatte, wurde von einigen Griechen auf dem Gerichtsplatz ergriffen und verprügelt; aber Gallio wollte davon nichts wissen (Apg 18,12-17). Später ermutigte Gott den Apostel noch dadurch, dass Sosthenes selber gläubig wurde und sich Paulus anschloss (1Kor 1,1). Paulus blieb nach diesem Vorfall noch 18 Monate in Korinth und erbaute die Gläubigen durch seine Lehrtätigkeit. Seinen Dienst während dieser Zeit beschreibt Paulus mit zwei Bildern: als Landwirt, der auf einem Acker Saat ausstößt und die jungen Pflanzen pflegt, und als Bauarbeiter, der ein Fundament legt und darauf aufbaut (1Kor 3,6-10).

DER SÄMANN UND DER BIEGESSER

Die 18 Monate Jüngermachen und Lehren gingen schnell vorbei. Während dieser Zeit machte die Gemeinde solche Fortschritte, dass Paulus beruhigt weiterziehen konnte. Die Korinther besaßen offensichtlich alle Geistesgaben (1Kor 1,5). Zusammen mit Priscilla und Aquila verließ Paulus Korinth und segelte von Kenchreä über die Ägäis nach Ephesus. Priscilla und Aquila blieben in Ephesus und dienten dort dem Herrn.

Während dieser Zeit kam Apollos, ein gut gebildeter und hochtalentierter Mann, von Alexandria nach Ephesus. Priscilla und Aquila verhalfen diesem Johannesjünger zu einer vollständigen Erkenntnis Jesu Christi. Anschließend ging Apollos weiter nach Korinth, wo er mit einem Empfehlungsbrief von den Brüdern in Ephesus eintraf (Apg 18,24-27).

In Korinth angekommen, schloss Apollos sich den dortigen Christen an und debattierte mit den Juden: „Kräftig widerlegte er die Juden öffentlich, indem er durch die Schriften bewies, dass Jesus der Christus ist“ (Apg 18,28). Die Christen von Korinth waren beeindruckt von seinen Fähigkeiten und viele von ihnen fingen an, sich als „Jünger des Apollos“ zu bezeichnen. Vielleicht war er in seiner Redegewandtheit sogar noch Paulus überlegen. Es dauerte nicht lange, da besannensich einige auf Paulus als ihren geistlichen Vater und bildeten eine Gruppe, die ihre Loyalität gegenüber dem Apostel betonte. Ihr Slogan war: „Ich gehöre zu Paulus“ (1Kor 1,12; 3,14). So machte sich in der Gemeinde von Korinth Parteigeist breit.

DIE GEFAHR VON CLIQUENWIRTSCHAFT

Der Parteigeist in Korinth stammte weder von Paulus noch von Apollos, sondern resultierte aus dem Gruppendenken innerhalb der Gemeinde. Paulus spricht in seinen Briefen nur positiv über Apollos und drängte ihn sogar, nach Korinth zurückzukehren (1Kor 16,12). Es war kein Problem der Missionare, sondern der Gemeinde.

Eine andere Gruppe bildete sich um den ursprünglichen Namen von Petrus: „Kefhas“. Einige Gelehrte meinen, Petrus habe Korinth auf seinem Weg nach Rom besucht und infolge dessen habe sich dort eine Splittergruppe gebildet, die sich nach ihm

benannte. Das können wir nicht wissen. Sicherlich stellt Paulus den Apostel Petrus vor allen anderen Aposteln heraus und widmet ihm zwei besondere Erwähnungen im 1. Korintherbrief (1Kor 9,5; 15,5). Auch wenn Petrus nicht in Korinth war, hatte jedenfalls irgendjemand die dortige Gemeinde in seinem Namen beeinflusst. Vielleicht ging es in dieser Sache darum, dass die Entscheidung des Jerusalemer Konzils über Götzenopferfleisch auch in Korinth durchgesetzt werden sollte (Apg 15,29). Dass Petrus glaubwürdig war, stand außer Frage, aber wenn eine Gruppierung innerhalb der Gemeinde von sich sagte, „wir sind des Petrus“, dann verursachte das Spaltungen.

Dann entstand eine vierte Gruppe, die alles noch komplizierter machte. Vielleicht als Gegenreaktion auf die anderen drei korinthischen Gruppen standen einige auf, die sagten: „Ich bin des Christus!“ Paulus stellt klar heraus, dass diese so geistlich klingende Behauptung genauso spalterisch war wie die anderen Parteiungen. Seine rhetorische Frage: „Ist denn der Christus zerteilt?“ verurteilt diese Gruppe noch schärfer als die anderen (1Kor 1,13).

Parteigeist ist in vielen ansonsten vorbildlichen Gemeinden eine Wachstumsblockade. Diese Gesinnung kann sich um bestimmte Personen bilden, wie in Korinth der Fall, oder um bestimmte Themen wie z.B. Anti-Abtreibungs-Kampagnen oder die unausgewogene Überbetonung eines bestimmten Lehrthemas wie z.B. Geistesgaben. Offenbar gibt es immer und überall einige liebenswerte Gläubige mit einem Tierschutzprogramm oder einem sonstigen Steckenpferd, die ihre Zeit damit verbringen, eine „Partei“ für ihre Sache zu rekrutieren. Wenn sie neue Gläubige kennen lernen, kann man sich darauf verlassen, dass sie alsbald ihr Spezialthema zücken und so die „Herzen der Arglosen verführen“ (Röm 16,18).

VOM UMGANG MIT SPALTUNGEN

Parteigeist hat ein explosives Potential und kann der Gemeinde verheerende Schäden zufügen. Als Pau-

„Parteigeist ist in vielen ansonsten vorbildlichen Gemeinden eine Wachstumsblockade.“



Biblische Prinzipien des Gemeindegewachstums

lus in einem Brief von Chloe erfuhr, dass sich in Korinth solche Parteiungen gebildet hatten und sie bereits untereinander verstritten waren, schrieb er ihnen in strengem Tonfall, sie sollten diesen Missstand korrigieren (1Kor 1,10 - 4,21). Er forderte sie auf, ihren Glauben nicht auf die Attraktivität menschlicher Weisheit zu gründen, sondern auf die Kraft Gottes, die am Kreuz offenbart wurde. Das Kreuz lässt keinen Platz übrig für menschlichen Ruhm – wer sich rühme, rühme sich des Herrn (1Kor 1,10-31).

Paulus schrieb weiter, dass Gott seine Wahrheit durch seinen Geist nur an geistliche Gläubige offenbart. Der Streit und die Spaltungen unter den Korinthern zeigte, dass sie geistlich gesehen noch Kleinkinder waren. In ihrem Denken waren sie nicht geistlich, sondern fleischlich (1Kor 3,1-3). Nicht Paulus bewirkte Wachstum, auch nicht Apollos oder Petrus, sondern Gott (V. 4-20). Daher war es falsch, sich solcher Führungspersonen zu rühmen (V. 21). Paulus bat, man möge doch auch ihn, den Gründer der Gemeinde, lediglich als einen Sklaven Christi und Verwalter der Wahrheit Gottes ansehen (4,1-3). Die Christen sollten Paulus in seiner dienenden Gesinnung nachahmen; dann hätten sie keinen Grund zum Stolz auf ihre Leiter (V. 6,18).

Gemeindeleiter müssen auf der

Hut sein, damit in ihrer jungen Gemeinde keinerlei Parteigeist aufkommt. So wie die Korinther neigen alle unreifen Christen dazu, sich von Leitern mit Charisma beeinflussen zu lassen und ihren Glauben an sie zu heften. Diese Gefahr wird von Führungspersonen häufig übersehen, weil ihnen das unterschwellige eine gewisse Befriedigung einbringt. Doch wenn sie weise sind, werden sie einsehen, dass starke Gemeinden auf dem einzig wahren Fundament gegründet sind, auf Jesus Christus, und nicht auf noch so gute menschliche Führungspersonen.

GOTT SEGNET NUR HEILIGE GEMEINDEN

Ganze sieben Kapitel seines 1. Korintherbriefes widmet Paulus dem Thema, dass praktische Heiligkeit in der Gemeinde unverzichtbar ist (1Kor 5-11). Die kulturellen Werte und Normen einer Gesellschaft spiegeln sich stets in der Gemeinde wieder, die sich in dieser Gesellschaft befindet. Wenn diese Werte und Normen von der Bibel her unvertretbar sind, muss die Gemeinde handeln und sie unter ihren Gläubigen korrigieren. Korinth war in der römischen Welt zurecht für moralische Verkommenheit berüchtigt. Paulus erteilte besondere Anweisungen, wie sie mit Problemen dieser Art umgehen sollten, die auch heute noch Gemeinden in vergleichbaren Kulturen plagen. Es droht die ständige Gefahr, Kompromisse mit Gottes Maßstäben für seine heilige Gemeinde zu machen. Es wird immer eine Spannung bestehen zwischen der Reinheit der Gemeinde und der Größe der Gemeinde.

Die Heiligkeit der Gemeinde von Korinth war dadurch in Mitleidenschaft gezogen, dass eine unmoralische sexuelle Beziehung toleriert wurde. Die Gläubigen waren sogar stolz darauf, dass sie, wie sie sagten, „solch eine Freiheit in Christus“ hatten (1Kor 5). Doch Paulus forderte sie unmissverständlich auf, den Sünder aus ihrer Mitte zu entfernen (1Kor 5,2), „den Sauerteig hinauszufegen“ (V. 7) und „den Bösen hinauszutun“ (V. 13). Historisch ist dieses Prozedere als „Exkommunikation“ bekannt und wurde leider oft missbraucht. Doch heute wird es in evangelikalen Gemeinden nur allzu selten praktiziert. Die Gemeinde in Korinth befolgte diese

Anweisungen und wurde gesegnet (2Kor 2,6-11). Gemeindegewachstum darf niemals zu Lasten der Heiligkeit der Gemeinde gehen; man darf hier keine Kompromisse zugunsten der „Mitgliederzahlen“ machen. Im größten Teil der Literatur zu Gemeindegewachstum wird dieses Thema leider übergangen.

Jegliche Form der Gemeindezucht – von der ersten Ermahnung bis zum Ausschluss – sollte nicht auf endgültige Trennung abzielen, sondern auf das Zurechtbringen des Sünders. Sie sollte nur von geistlichen Führungspersonen praktiziert werden, die von tiefer Liebe und einem intensiven Gebetsleben geprägt sind. Ein Gläubiger, der in Sünde gefallen war und durch Gemeindezucht zu Buße und Wiederherstellung geführt wurde, wird seiner Gemeinde im Endeffekt zum Wachstum verhelfen. Er kann sich nämlich als Vorbild und Ratgeber für andere nützlich machen, die in der Gefahr stehen, auf dem Gebiet zu fallen, wo er einst gefallen ist. Dieser Prozess wird letztlich die Gemeinde stärken.

Beim Thema Moral in der Gemeinde geht es auch um die Heiligkeit des Körpers des Gläubigen, der ein Tempel des Heiligen Geistes ist (1Kor 6,12-20). Der Gläubige darf niemals die Heiligkeit seines Körpers durch sexuelle Unmoral verderben, sondern soll vielmehr Gott mit seinem Körper verherrlichen. Die Heiligkeit der Ehe und Familie ist für die Gesundheit der Gemeinde lebenswichtig. Das biblische Prinzip für die Gemeinde ist, dass jeder Mann seine eigene Ehefrau hat und jede Frau ihren eigenen Ehemann (1Kor 7).

PRINZIP: HEILIGUNG BZW. HEILIGKEIT HEISST GEISTLICHE GESUNDHEIT

Ein weiterer negativer Wachstumsfaktor in Korinth war, dass die Gemeinde Kompromisse gemacht hatte mit der Heiligkeit ihrer Gemeinschaft der Gläubigen untereinander. Streitigkeiten zwischen Gläubigen wurden nicht innerhalb der Gemeinschaft geklärt, sondern sie gingen damit vor das weltliche Gericht. Drei Mal brandmarkt Paulus diese Unsitten und erinnert die Korinther an ihre Verantwortung vor Gott, „alltägliche Dinge“ unter sich zu klären. Nicht heidnische Richter, sondern die Gemeinde selbst sollte diese Streitig-

keiten schlichten (1Kor 6,1-11). Es erübrigt sich zu erklären, wie sehr es Gott verunehrt, wenn heute Gemeinden in öffentliche Gerichtsprozesse verwickelt sind und die Medien diese Skandale als gefundene Fressen ausschachten.

Paulus schrieb seinen 1. Korintherbrief während seines Aufenthalts in Ephesus. Die Korinther reagierten auf den Brief offenbar bereitwillig. Sie klärten die moralischen Probleme und beendeten die Streitigkeiten unter den Gläubigen. Doch dann kamen gesetzliche Judaisten aus Palästina nach Korinth, woraufhin sich der Zustand der korinthischen Gemeinde wieder verschlechterte. So musste Paulus Korinth ein zweites Mal besuchen und machte sich von Ephesus auf den Weg dorthin (2Kor 2,1; 12,14). Später wurde Paulus in Korinth öffentlich von einem Sprecher einer „Anti-Paulus-Partei“ angegriffen. Daraufhin schickte er Titus mit einem strengen Brief nach Korinth (2Kor 2,4.9; 7,8.12) und vereinbarte mit ihm, dass er ihn in Troas wiedertreffen und sich über die Reaktion der Korinther erkundigen wollte. Wegen eines Volksaufstands musste Paulus Ephesus eher als geplant verlassen. Irgendwann erlitt er dann „Bedrängnis in Asien“ (2Kor 1,8-11), vielleicht in Troas. Er setzte über nach Mazedonien, wo er Titus fand, der ihm von einer positiven Reaktion der Korinther auf den „Tränenbrief“ berichtete (7,5-16). Er evangelisierte daraufhin weiter in den nördlichen Gegenden bis Illyrien und als er nach Mazedonien zurückkehrte, hörte er von erneuten Problemen in Korinth. Daraufhin schrieb er den Brief, den wir 2. Korintherbrief nennen.

Wir können das Leben von Paulus in dieser Phase nicht hundertprozentig zuverlässig rekonstruieren, doch an dieser Beschreibung soll einfach deutlich werden, welche extremen Schwierigkeiten Paulus als weltbestes Beispiel für einen Gemeindegründer erlebte. Wir sollten bedenken, dass die Gemeinde auch heute noch das Hauptziel des Feindes ist und es sollte uns nicht überraschen, dass die Konferenzen der Hölle sich gegen sie verschwören (Mt 16,18). Nicht jeder aufrichtige und begabte Evangelist, der alle Ratschläge aus einer „Anleitung zum Gemeindegewachstum“ befolgt, wird garantiert das Erntedankfest, was nach menschlichem Ermessen als „Erfolg“ bezeichnet

wird. Auch sollten wir nicht voreilig die am schnellsten wachsende Gemeinde für diejenige halten, die Gott am besten gefällt.

GEMEINDEBAUARBEITER UNTER BESCHUSS

Der 2. Korintherbrief von Paulus offenbart seinen Hirtencharakter mehr als jeder andere Paulusbrief. Dieses Bibelbuch ist eine Goldmine von Einblicken in den Dienst eines Mitarbeiters im Gemeindebau. Paulus selbst ist hier das Musterbeispiel. Er geht auf die persönlichen Angriffe der gesetzlichen Judaisten ein, die in Korinth weiterhin für Aufrührersorgen, indem sie dem Evangelium jüdische Zeremonialgesetze hinzufügten.

Sie versuchten Paulus' Autorität zu untergraben und unterstellten ihm unlautere Motive, bezeichneten ihn als Wahnsinnigen und Hochstapler und warfen ihm vor, in seinen Briefen unbiblische Lehren zu verbreiten. Sie unterstellten ihm, er sei ekelhaft, unehrlich, feige und minderwertig, weil er keinen Anspruch auf finanzielle Unterstützung von den Korinthern erhob. Sie griffen seine Person an, widersprachen seiner Lehre und verunglimpften seinen Charakter. Im Hauptteil des 2. Korintherbriefes beschreibt Paulus, was wahrer Dienst ist und verdeutlicht, dass er entgegen den Vorwürfen ein hervorragend qualifizierter Diener Gottes ist.

Paulus ermutigt die Gemeinde und beschreibt die Gläubigen als Teilnehmer eines Triumphmarsches, mit dem sie den Siegeszug des Evangeliums feiern (2Kor 2,14-17). Weiterschreibt er, dass er trotz der Anfeindungen nicht den Mut verloren hat, Gott im Gemeindebau zu dienen, da er sowohl das Licht der Erkenntnis Christi im Herzen hatte als auch ständig von Gott innerlich erneuert wurde. Wie könnte dann die „gegenwärtige leichte Bedrängnis“ verglichen werden mit dem „ewigen Gewicht von Herrlichkeit“ (4,1-18)? Motiviert von der Liebe Christi setzte er freudig seinen Dienst der Versöhnung fort (5,1-18). Das ist ein weiteres Wachstumsprinzip: Selbst unter Versuchungen und Schwierigkeiten blickt die Gemeinde weiterhin auf den Sieg des Kreuzes und auf die zukünftige Herrlichkeit.

SORGE UM DIE GEMEINDEN

In den letzten vier Kapiteln seines 2. Korintherbriefes verteidigt Paulus seinen Dienst und zeigt klar und deutlich, was ihn als wahren Diener Christi von seinen gesetzlichen Verleumdern unterscheidet: „*Sie sind Diener Christi? – Ich rede unsinnig – ich über die Maßen*“ (2Kor 11,23). Das beweist er durch die Auflistung der Mühsale, die er bei seiner „Sorge um alle Gemeinden“ auf sich genommen hatte (V. 23-31). Er eiferte seinem Herrn nach, der seine Gemeinde „geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat“ (Eph 5,25). Auch für die heutigen Diener der Gemeinden gilt kein geringerer Maßstab. Kaum etwas ist so wichtig für gesunde wachsende Gemeinden nach dem Muster des Neuen Testaments wie der Dienst wahrer Hirten, die ihr Leben für die Schafe einsetzen. Nur allzu viele Gemeinden verschmachten aus Mangel an solcher Fürsorge.

Zum letzten Mal im Neuen Testament erwähnt wird Korinth in Apostelgeschichte 20,2-3, wo wir erfahren, dass Paulus ein weiteres Mal Korinth besuchte, so wie er es geplant hatte, als er den 2. Korintherbrief schrieb. Er hielt sich dort drei Monate auf und erbaute die Gemeinde. Wir dürfen wissen, dass er dort den Römerbrief schrieb. Sein beständiges Anliegen für die Gemeinde in Rom hatte ihn dazu motiviert. Und wir erfahren, dass in Korinth eine Opfergabe für die bedürftigen Gläubigen in Jerusalem gesammelt wurde, die Paulus überbrachte. Die Aufdeckung eines geplanten Attentats auf ihn, das seine jüdischen Feinde verüben wollten, zwang ihn, Korinth heimlich zu Fuß zu verlassen und sich den Überbringern der übrigen Opfergaben aus den anderen Gemeinden Mazedoniens und Kleinasiens anzuschließen. Gemeinsam überbrachten sie die Opfergabe nach Jerusalem. ■

Buchempfehlung

Kenneth C. Fleming
Biblische Prinzipien des Gemeindegewachstums – Was wir von den Gemeinden des Neuen Testaments lernen können
ISBN: 3-935558-50-3

Pb., 160 S., Preis: 8 Euro
oder 15,65 DM



Gemeindegründung in Lübeck



Klaus-Dieter Marwede, Lübeck

Jesus Christus spricht: „*Ich bin der Weg, die Wahrheit u. das Leben niemand kommt zum Vater, denn durch mich.*“

Zuerst soll dem HERRN alle Ehre gegeben werden, denn IHM allein gebührt die Ehre. Gemeinde ist das Werk des Herrn. ER baut die Gemeinde – wir sind die Bauleute, die an seinem Werk mitarbeiten dürfen. Er ist das Haupt – wir sind die Glieder, die sich zur Verfügung stellen und gebrauchen lassen.

Anfang der neunziger Jahre wurde ich von verschiedenen Gläubigen angesprochen und um eine Hauskreisarbeit gebeten. Die Geschwister konnten die geistliche Ausrichtung in ihren Gemeinden nicht mehr mittragen, da die Verweltlichung, ökumenische Tendenzen und geistliche Verflachung immer mehr zunahmen.

Meine Frau und ich fuhren damals zu einer auswärtigen Versammlung. Jeder Weg betrug ca. 50 Min. Unsere

Kinder vertrugen dabei oft die lange Fahrt nicht; so mußte meine Frau die Kinder manchmal während der Versammlung wieder säubern. Dazu kam, dass ich eine dreijährige Bibelschul-ausbildung absolviert hatte und in verschiedenen Gemeindegründungs- und Aufbauarbeiten mittätig gewesen war. Dadurch wußte ich auch, was an Arbeit und Verantwortung auf mich zukam. Aufgrund dieser drei Voraussetzungen wollte ich mich dem Willen Gottes nicht verschließen. Im Gebet und Vertrauen zu ihm begannen wir 1992, uns mit sechs bis acht Personen regelmäßig zu treffen. Das Wort Gottes, Gebet und Gemeinschaft gaben uns Mut und Kraft und der Hauskreis wuchs. Gastredner und Missionare wurden eingeladen und wir mieteten einen Saal in der Nähe. Auf die Veranstaltungen machten wir mit Handzetteln und Zeitungsannoncen aufmerksam, ebenso für Evangelisationen und Adventsfeiern, an denen bis zu 120 Personen teilnahmen.

Die Gemeinschaft wuchs – nicht nur zahlenmäßig, sondern auch innerlich. Dies wurde dann nach außen sichtbar, indem die Liebe und die Bereitschaft zur Verbindlichkeit zunahm. Jetzt kamen schon bis zu 45 Personen in die Versammlung. Das Wohnzimmer wurde zu klein und die Stühle reichten nicht mehr aus. Doch interessanterweise fehlten immer einige, so dass doch alles geordnet durchgeführt werden konnte. Wir trafen uns regelmäßig jeden Freitag um 19 Uhr zur Bibelstunde.

Ganz neue Erfahrungen machten wir mit einem Stand auf dem Flohmarkt. Einmal im Monat hatten wir die Möglichkeit, dort kostenlos Schriften, Bibeln u. Bücher abzugeben bzw. Traktate und Einladungen zu verteilen. Hier hatten die Menschen Zeit für Gespräche.

Anfang 1998 wurde der Wunsch nach einer Gemeindegründung immer größer und die Geschwister drängten darauf. Doch mit meinen Bedenken und Einwänden weigerte

ich mich, noch größere Verantwortung auf meine Schultern zu laden. Zwischenzeitlich war eine Kinderstunde und ein Jugendkreis entstanden. Nebenbei hatte ich auch noch meine Arbeit und Familie. Außerdem wußte ich nur zu gut, wie schnell sich Menschen für etwas begeistern lassen und dass jede Veränderung auch Rückschläge bedeuten kann. Jetzt sollte es konkret zur Sache gehen, denn es mußte ein Saal gesucht und angemietet werden. Verträge und Verpflichtungen mussten für längere Zeiten eingegangen werden.

Um eine klare Führung und Gottes Willen zu erkennen, bat ich Gott um zwei Dinge, die als Voraussetzung dienen sollten:

1. dass die bereits vorhandenen Brüder die Verantwortung und Predigtendienste mit übernehmen sollten und

2. dass Gott noch einen weiteren Bruder in den Hauskreis dazu führen sollte.

Meine Frau und ich beteten für diese Anliegen und bald war für den ersten Punkt die Bereitschaft vorhanden und die Brüder konnten mich entlasten. Schon bald merkten sie, was es bedeutet, in einer missionari-



Unsere Gemeinde

schen Arbeit verbindlich mitzuwirken. Doch die Freude und der Segen waren auch da und gaben uns innere Stärkung. Bei dem zweiten Punkt durften wir Gottes große Gnade sehen: er führte Brüder dazu. Nach einem halben Jahr waren wir uns als verantwortliche Brüder einig, mit einer verbindlichen Gemeindegründungsarbeit zu beginnen. So-

fort fanden regelmäßige Gottesdienste und Gebetsversammlungen am Sonntag morgen statt. Verbunden mit einem Zeugnis erklärten sich 15 Geschwister bereit, bei einer Gemeindegründung mitzuwirken.

Im Frühjahr 99 fanden wir Räumlichkeiten, die wir günstig anmieten konnten und die in Eigenleistung von den Brüdern und Schwestern renoviert wurden.

Nach sieben Jahren Hausbibelkreis konnte Pfingsten unsere Gemeindegründungsversammlung stattfinden und wir verständigten uns auf den Namen: „Freie Bibelgemeinde Lübeck“.

Im Juni vergangenen Jahres wurden unsere Räumlichkeiten mit einem Festgottesdienst eingeweiht.

► Gemeindeadresse

Freie Bibelgemeinde Lübeck
Glashüttenweg 36
D-23568 Lübeck

Telefon: (04 51) 6 42 31 · Fax 62 51 22

Versammlungen: So. 10 Uhr & Fr. 19 Uhr

Wir freuen uns, dass wir jetzt genug Platz haben und alle zusammen an den Veranstaltungen teilnehmen können.

Im Herbst 99 wurde ein junger Bruder getauft und im Sommer 2000 durften wir zwei Hochzeiten feiern.

Zur Zeit haben drei Brüder die verantwortliche Leitung übernommen, bis Älteste eingesetzt werden. Aber mit sieben Brüdern besprechen wir die Dienste und die Planungen.

Um nach außen verbindlich auftreten zu können, haben wir einen eingetragenen Verein gegründet, der zwischenzeitlich auch anerkannt wurde. Nun arbeiten wir an einem Glaubensbekenntnis und an der Gemeindeordnung. Wir freuen uns über jeden Besuch. Jeder ist herzlich willkommen. ■



Erntedank im Oktober 2000

Prinzipien für Gespräche mit Freunden



Floyd Schneider, USA

Dieser Auszug wurde mit freundlicher Genehmigung der Christlichen Verlagsgesellschaft Dillenburg aus dem Buch „Freundschaftsevangelisation“ entnommen (S. 79-96 + 109-112). Leider ist es zur Zeit vergriffen.

Ich möchte das „Gespräch mit einem Freund“ verwenden, um zehn Prinzipien der Evangelisation darzulegen. Die meisten dieser Prinzipien können bei jedem Gespräch mit einem ungläubigen Freund angewandt werden. Fertigkeit im Zeugnisgeben erreicht man durch das Erlernen dieser Prinzipien und durch das Bemühen, diese in die eigenen Gespräche einzubauen, d. h. indem du imaginäre Gespräche zwischen dir und deinem Freund übst. Je mehr du mit dir selbst sprichst, um so leichter wird es!

**PRINZIP NR. 1:
WERDE EIN FREUND, BEVOR DU EIN
PREDIGER WIRST.**

Karl und ich waren schon seit einigen Wochen Freunde gewesen,

bevor wir auf Gott zu sprechen kamen. Nicht alle Freundschaften erlangen gleich schnell die notwendige Tiefe. Das hängt normalerweise davon ab, wie leicht es dir fällt, über geistliche Dinge zu sprechen, aber auch von der Offenheit deines Freundes. Es gibt in diesem Zusammenhang keine Regel oder irgendeine zeitliche Grenze. Jede Beziehung ist anders. In jedem Fall jedoch sollten unsere ungläubigen Freunde erkennen, dass wir ihre Freunde sein wollen, weil wir sie so annehmen, wie sie sind.

Das mag vielleicht einige Tage oder Monate dauern, aber unsere Freunde müssen erkennen, dass sie uns als Menschen wichtig sind und sie für uns nicht Nummern darstellen, die unserer Gemeindeliste hinzugefügt werden könnten. Wenn wir vermeiden wollen, dass uns unsere Freunde

automatisch ablehnen, wenn wir mit ihnen über die Bibel sprechen, dann müssen wir zuvor ein zuverlässiges Fundament des Vertrauens zwischen ihnen und uns gelegt haben. Dieses Vertrauen wird es ihnen schwer machen, uns als Freunde fallenzulassen, wenn sich der Herr für sie als Stolperstein erweisen sollte.

Dieses Prinzip ist anwendbar auf deine Nachbarn, auf Verwandte, die du regelmäßig siehst, auf Arbeitskollegen, auf Studenten, mit denen du dieselben Vorlesungen besuchst. Nicht anwendbar ist dieses Prinzip natürlich auf Leute, mit denen du keinen regelmäßigen Kontakt hast, wie z. B. Leute im Bus oder Zug, Leute, die du im Urlaub oder auf Geschäftsreisen triffst usw. Im nächsten Kapitel werden zwei andere Prinzipien für Gespräche mit Menschen besprochen werden, die wir nur flüchtig kennenlernen.

Weise, solange sie nicht öffentlich Ehebruch begingen. Außerehelicher Geschlechtsverkehr jedoch war aus zahlreichen Gründen durchaus vertretbar.

Zum ersten, weil es alle so taten. Wenn ein junger Mensch sein Elternhaus verlässt und entweder die Universität besucht oder zu arbeiten beginnt, so wird es von ihm mehr oder weniger erwartet, dass er oder sie einen geeigneten Partner fürs Leben findet und mit ihm eine Zeitlang zusammenlebt, bis sich beide sicher sind, dass sie zueinander passen. Eine „Ehe auf Probe“ ist nicht nur die gängige Praxis, sondern die jungen Leute werden auch noch von vielen Eltern und Priestern dazu ermutigt. In deren Augen ist Scheidung eine große Sünde; außerehelicher Geschlechtsverkehr hingegen, sofern er „in Liebe“ geschieht, nicht.

wir uns kennenlernten und ich diesen Sachverhalt entdeckte, war ich schockiert, aber ich versuchte, mir diesen Schock nicht anmerken zu lassen. Statt dessen begann ich, ihnen Fragen zu stellen, und es wurde mir schließlich bewusst, für wie „normal“ sie sich selbst hielten. Auch wurde mir klar, wie „abnormal“ meine biblischen Ansichten im Gegensatz zu den gesellschaftlichen und religiösen Normen waren.

Als ich an diesem Punkt angelangt war, traf ich eine Entscheidung. Ich konnte nicht ihr gesamtes unmoralisches System auf einmal bekämpfen. Ich musste es schrittweise versuchen. Ich stellte mir die Frage, wie der Herr Jesus Zugang zu unmoralischen, aber „guten, religiösen“ Menschen gefunden hatte. Ich las noch einmal das Johannesevangelium, und als ich zum 4. Kapitel kam, hatte ich



PRINZIP NR. 2: VERURTEILE DEINEN FREUND NICHT!

Das gemeinsame Bibellesen mit Karl und Brigitta verhalf Christine und mir zu einigen wichtigen Erkenntnissen auf dem Gebiet der Freundschaft mit Ungläubigen. Karl und seine Freundin waren dahingehend erzogen worden, ihre Religion in Ehren zu halten, das heißt, die äußere Form der Religion zu wahren, wie z. B. regelmäßig in die Kirche zu gehen, ihre Kirchensteuer zu zahlen, hin und wieder eine gute Tat zu tun und kein größeres Verbrechen gegen die Gesellschaft zu begehen. Ihre Religion hatte weder mit ihrer Lebensphilosophie noch mit ihrem privaten Leben etwas zu tun. Was sie unter moralischem Leben verstanden, berührte die Religion in keiner

Dann, ungefähr drei bis fünf Jahre später, heirateten sie. Während dieser Zeit vor der Hochzeit bekommen sie ein oder zwei Kinder. Von der österreichischen Regierung erhalten sie mehr Wohnbeihilfe, wenn sie unehelich zusammenleben, und die Frau bekommt obendrein noch eine zusätzliche Summe für ihre außerehelichen Kinder. Darüber hinaus kommen die beiden in den Genuß der Kinderbeihilfe, die der Staat ihren Eltern gewährt, solange sie „Kinder“ unter 26 Jahren sind – das heißt, „nicht verheiratet“. Ein Paar kann also in finanzieller Hinsicht nur davon profitieren, während der ersten Jahre unverheiratet zusammenzuleben.

Karl und seine Freundin passten genau in dieses Schema. Als

die Antwort. Der Herr weckte die Neugier der Samariterin dadurch, dass er sich ihr gegenüber zuerst freundlich verhielt und dann ihre Sünden aufzeigte. Diese Reihenfolge schien mir sehr wichtig zu sein, und so wollte ich es in jeder unserer wöchentlichen Bibelstunden versuchen.

Ich legte den Schwerpunkt mit allem Nachdruck auf die Person Jesu Christi. Während unserer ersten gemeinsamen Bibelrunden muß ich wohl an die hundert Mal die Frage gestellt haben: „Wer ist das eigentlich, dieser Jesus?“

Wir kamen zu Johannes 1,29, und ich hatte noch immer nicht auf ihren unmoralischen Lebenswandel hingewiesen. Ich stellte ihnen einfach folgende Fragen:

„Was ist ‘Sünde’?“ Sie antworteten: „Jeder definiert Sünde entspre-

chend seinen eigenen Ansichten.“ „Richtig. Hat Gott eine eigene Ansicht von Sünde, und wenn ja, unterscheidet sich seine Ansicht von der des Menschen?“ Darüber hatten sie noch nie nachgedacht. Sie wussten keine Antwort. „Wenn Gott seine eigene Ansicht hat, sollten wir dann diese Ansicht als wichtiger erachten als die unsere oder die irgendeines anderen Menschen?“ „Ja, das wäre logisch“, gaben sie zur Antwort.

„Dann müssen wir uns mit zwei grundsätzlichen Fragen beschäftigen. Zum einen: wie können wir Gottes Ansicht über Sünde in Erfahrung bringen? Sollten wir bei der Regierung um Gottes Ansicht anfragen?“ An dieser Stelle diskutierten wir über Politik, und auf die Vorstellung hin, Politiker mit Gottes Maßstab von Gerechtigkeit gleichzusetzen, bogen sie sich vor Lachen.

„Sollten wir uns an die Kirche wenden?“ Nun wurden sie unsicher. Sie wussten, dass die Kirchen nicht immer Recht hatten, aber sie wussten auch, dass sie die Richtigkeit der kirchlichen Meinungen nicht beurteilen konnten, es sei denn anhand ihrer eigenen Ansichten und Gefühle.

„Wenn die Bibel von Gott ist, wäre es dann nicht logisch, sie zu lesen, um Gottes Maßstab von Richtig und Falsch zu erkennen?“ – Volle Zustimmung. – „Da gibt es aber noch eine zweite Frage. Was ist, wenn wir die Bibel lesen und entdecken müssen, dass wir nicht mit Gottes Ansichten übereinstimmen? Was ist, wenn wir entdecken, dass wir Gottes Ansicht nach in Sünde leben?“

Ich sagte ihnen nicht, dass sie in Sünde lebten. Ich sagte nicht: „Meiner Meinung nach lebt ihr in Sünde.“ Meine Meinung wäre zu dieser Zeit wertlos gewesen. Ihre ganze Kultur sprach gegen „meine“ Meinung, und es gab überhaupt keinen Grund, warum sie meine Meinung annehmen sollten verglichen mit all dem, was zu glauben sie erzogen waren.

Nachdem wir Johannes Kapitel 4 beendet hatten, konnte ich sagen: „Die Bibel lehrt, dass es eine Sünde ist, wenn Mann und Frau zusammenleben, ohne verheiratet zu sein.“ Noch immer sagte ich ihnen meine Meinung nicht. In einem Punkt kritisierten sie mich wegen dieser Ansicht,

und ich gab ihnen einfach zur Antwort, dass sie mit Jesus darüber streiten müssten, denn ich hätte die Bibel ja nicht geschrieben und könne Jesus auch nicht vorschreiben, was

*„Denn ich bin
nicht gekommen, Gerechte zu
rufen, sondern Sünder.“*

MATTHÄUS 9,13

er als richtig und falsch akzeptieren müsse. Dann fragte ich sie: „Habt ihr das Recht, Jesus zu sagen, was richtig und was falsch ist? Wenn er wirklich Gott ist, wie er behauptet und demonstriert, hat er dann nicht das Recht, euch vorzuschreiben, wie ihr leben sollt? Ich werde euch sicher nicht vorschreiben, wie ihr leben sollt. Ich bin nicht Gott. Aber wie ist das mit Jesus? Ist er Gott oder nicht?“

Ich wollte dieses Gespräch erzählen, um dadurch einen wichtigen Aspekt des Prinzips der Freundschaft herauszustreichen. Wenn du mit jemandem, der den Herrn nicht kennt, Freundschaft schließt, so reagiere nicht zu heftig auf seine Sünden. Verurteile ihn nicht auf der Stelle wegen seines unmoralischen Lebens! Überlass das dem Wirken des Heiligen Geistes durch das Lesen der Bibel. Wenn du ihn verurteilst, so wird man dich als prüde abstempeln, und deine Freunde werden nicht mehr auf dich hören. Das könnte das Ende deiner Evangelisationsgespräche bedeuten.

Einige unserer Freunde wollten nicht mehr mit uns die Bibel lesen, als sie der Heilige Geist von der Sünde in ihrem Leben überführte. Obwohl wir mit tiefem Bedauern diese Reaktion zur Kenntnis nehmen mussten, glauben wir dennoch nicht, dass wir sie vertrieben haben. Von manchen Menschen erwarten wir nun sogar, dass sie die Überführung durch den Heiligen Geist zurückweisen. Wir hören nicht auf, ihnen unsere Freundschaft anzubieten. Wir weisen sie nicht zurück. Sie waren es, die unsere Gemeinschaft nicht mehr wollten.

Denke daran, dass der Herr Jesus niemals die Menschheit hätte errei-

chen können, wenn er von uns ein moralisches Leben verlangt hätte, bevor wir zu ihm um Vergebung kommen dürfen. Er nahm einen Menschen so an wie er war, und dann zeigte er ihm den Weg in den Himmel.

Wenn wir in einem sehr moralischen Elternhaus groß geworden sind, mag es uns schwerfallen, in der Gesellschaft unmoralischer Menschen zu sein. Wir könnten das Gefühl haben, durch ihre Anwesenheit irgendwie verunreinigt zu werden. Wir müssen jedoch zwei Dinge ganz klar voneinander trennen:

den Sünder und die Sünde. Der Herr Jesus liebte den Sünder und hasste die Sünde. Wir müssen unsere Freunde so annehmen, wie sie sind, bevor sie bereit werden, unsere Botschaft zu hören. Nimm sie so an, wie der Herr dich angenommen hat, und überlaß es dem Heiligen Geist, ihnen ihre Sünde durch das Lesen der Bibel bewusst zu machen und zu verurteilen.

Innerhalb eines Jahres erkannten Karl und Brigitta, dass wahre Reue die Abkehr von ihrem unmoralischen Leben bedingte, wenn sie sich als echte Christen bezeichnen wollten, und das hieß in ihrem Fall: entweder sich trennen oder heiraten. Sie entschieden sich für das letztere, und heute sind sie auf dem besten Weg, starke junge Säulen in unserer Gemeinde zu werden.

**PRINZIP NR. 3: NIMM DIR ZEIT, UM
ANDERE KENNENZULERNEN, UND
VERWENDE IHRE BEDÜRFNISSE ALS
AUSGANGSPUNKT FÜR EIN
GESPRÄCH.**

Als ich Karl kennenlernte, versuchte ich, so viel wie möglich über ihn zu erfahren, indem ich ihm viele Fragen zu seiner Person stellte. Ich wollte so viel wie nur möglich über sein Leben und seine Ansichten zu den verschiedensten Themen herausfinden.

Die Anwendung dieses Prinzips nimmt normalerweise mehr Zeit in Anspruch, da es zum Aufbau einer Freundschaft einer gewissen Zeit bedarf und sich die Menschen anderen gegenüber meistens nicht so schnell öffnen. Einige leiden vielleicht an Einsamkeit, wieder andere an einer Leere und Sinnlosigkeit ihres Le-

bens. Der eine mag vielleicht mit einem Mangel an Selbstkontrolle in irgendeinem Bereich der Moral zu kämpfen haben. Welchen Bereich das auch immer betreffen mag, die Bibel hat ein Rezept für sein Problem. Verschiedene Bedürfnisse erfordern verschiedene Methoden und auch verschiedene Antworten. Jeder jedoch braucht den Herrn als seinen Retter, aber der Weg hin zu dieser Entscheidung kann für jeden Menschen verschieden sein.

PRINZIP NR. 4: WECKE DIE NEUGIER ANDERER!

Durch meine zahlreichen Gespräche mit Karl über viele verschiedene Themen hatte ich erkannt, dass er die Dinge sehr analytisch zu betrachten pflegte. Daher machte ich auch die Bemerkung „Ich kenne Gott“, weil ich wusste, dass er dann wissen wollte, was genau ich damit meinte. Er hielt mich für sehr arrogant, aber das vergrößerte nur seine Neugier.

Eine Frage oder eine Aussage, die dein Freund nicht verstehen kann, vermag diesen Zweck zu erfüllen. In einem der folgenden Kapitel werde ich mehr Beispiele dafür geben, wie man ein Gespräch beginnen kann.

Wenn es dir schwerfällt, ein Gespräch über die Bibel oder Gott oder über Religion zu beginnen, dann provoziere andere, das Gespräch zu beginnen. Sei anders. Du musst es ja nicht gleich übertreiben und dir Jesus-Bilder auf die Stirn tätowieren lassen oder einen Hustenanfall bekommen, wenn sich dein Freund eine Zigarette anzündet, um ihm dann zu sagen, dass du nicht rauchst, weil du Christ bist. Das Lesen der Bibel in der Öffentlichkeit ist, wie ich bereits in Kapitel 4 erwähnte, eine ganz natürliche Methode, die Menschen neugierig zu machen.

PRINZIP NR. 5: STELLE FRAGEN!

Der beste Weg, um am Beginn der Freundschaft viel über deine ungläubigen Freunde herauszufinden und sie später neugierig auf das Evangelium zu machen, ist das fünfte Prinzip. Übe gleich jetzt, verschiedene Arten von Fragen zu stellen. Stelle Fragen, welche die Menschen veranlassen, an ihren eigenen Ansichten zu zweifeln, z. B.: „Woher weißt du das? Weißt du auch ganz sicher, wovon du redest?“ Stelle Fragen, die

Zweifel an ihrer Moral hochkommen lassen: Warum sollte ich so leben wie alle anderen? Warum kann ich nicht mein ganzes Leben lang einem einzigen Partner treu sein? Warum sollte ich Drogen nehmen, nur weil alle anderen Drogen nehmen? Warum sollte ich bei Prüfungen schwindeln oder bei der Arbeit stehlen, bloß weil das so oft getan wird? Habe ich nicht das Recht, mir meinen eigenen Maßstab für mein Leben auszuwählen? Warum sollte ich Wert darauf legen, mit allen anderen konform zu sein?

Stelle Fragen, auf die es keine „guten“ Antworten gibt: Was ist daran falsch, die Bibel zu lesen? Die richtigen Fragen kannst du nur dann stellen, wenn du dir vorher überlegst, welche Fragen du stellen wirst, bevor du in der Situation bist.

PRINZIP NR. 6: VERTEIDIGE DICH NICHT!

Dieses Prinzip, das auch im Gespräch mit Karl vorkommt, ist vielleicht am schwierigsten zu lernen. Es steht in krassem Gegensatz zu unserer Natur und kann nur dann angewandt werden, wenn wir mögliche Gespräche mit unseren Freunden im Voraus durchdenken.

Wie wir im 2. und 3. Kapitel des Johannesevangeliums sahen, verteidigte sich der Herr niemals, aber er griff die falschen Voraussetzungen der Pharisäer aufs heftigste an und ging nicht gerade höflich mit ihnen um. Freundlicher behandelte er jene, die auf der Suche nach ihm waren. Die Streitsüchtigen wurden von ihm wieder anders behandelt.

Als Karl mich fragte, ob ich „religiös werde“, hätte ich in einer ersten Reaktion wohl versucht, vor seinem Angriff zu fliehen oder mein Bibellesen zu verteidigen. Meine Gefühle sagten mir, dass ich die Bibel beiseite legen und ihm sagen sollte, nein, ich werde ganz und gar nicht religiös und dass ich dann so schnell wie möglich das Thema wechseln sollte. Oder ich wäre versucht worden, mein „Religiös-Werden“ (was immer das auch heißen mag) irgendwie zu verteidigen.

Wir sollten daran denken, dass der Gläubige ruhig eingestehen kann, nicht alles zu wissen und Fehler zu machen. Das bedeutet jedoch nicht, dass die Bibel falsch ist oder dass Jesus nicht mehr Gott ist einzig und allein wegen unserer Fehler.

Im Gespräch mit Karl siegte ich über mein ursprüngliches Verlangen, mich selbst zu verteidigen, indem ich das Prinzip Nr. 5 anwandte: Ich stellte ihm eine Frage. Wenn er gesagt hätte: „Hast du dieses Problem schon sehr lange?“, dann hätte ich doch verstanden, was er mit dieser Bemerkung eigentlich zum Ausdruck bringen wollte: nämlich dass er mein Bibellesen angreift. Meine Antwort? Eine Frage: „Welches Problem?“ Nun muss er seine Frage erklären, und damit ist ihr die Spitze genommen.

Ich hätte ihm auch Fragen stellen können, die ihn in die Defensive gedrängt und ihm zu erkennen gegeben hätten, dass er keine Antworten auf meine Fragen hat: „Warum sollte ich nicht religiös sein? Bist du es nicht? Warum nicht? Was hält Gott wohl von dir, wenn du nicht religiös bist?“ Wie auch immer, ich vermied es, mich selbst zu verteidigen.

Wenn dich Menschen nach dem Grund der Hoffnung, die in dir ist, fragen (1Petr 3,15), so nenne ihnen entweder den Grund oder biete ihnen an, mit dir die Bibel zu lesen, damit sie die Antwort auf diese Frage selbst finden und vielleicht selbst die gleiche Hoffnung erlangen können. Wenn sie dich jedoch angreifen, dann verteidige dich nicht, sondern stelle ihnen statt dessen eine Frage! Es ist schwierig, sich auf der Stelle die richtigen Fragen auszudenken, und es ist kein Vergnügen, sprachlos eine Beschuldigung hinnehmen zu müssen. Plane die Fragen, die du stellen willst, vorher. Nicht immer wird dir gerade zur rechten Zeit die richtige Frage einfallen, aber je mehr du die verschiedenen Möglichkeiten im Geiste durchgehst, um so besser wirst du werden.

PRINZIP NR. 7: VERSUCHE NICHT ZU BEWEISEN, DASS DIE BIBEL WAHR IST ODER DASS DEINE ANSICHTEN RICHTIG SIND.

Zu Beginn glaubte Karl nicht, dass die Bibel von Gott inspiriert ist. Der Gläubige weiß, dass die Bibel nicht einfach irgendein religiöses Buch ist. Hebräer 4,12 stellt ganz klar fest, dass das Wort Gottes das Leben von Menschen verändern kann. Dies geschieht



»Das Lesen der Bibel in der Öffentlichkeit ist eine ganz natürliche Methode, die Menschen neugierig zu machen.«

jedoch nicht dadurch, dass dieser Mensch in ein religiöses System gepresst oder ihm religiöse Gesetze auferlegt werden oder auch nicht dadurch, dass er gezwungen wird, sich eine religiöse Maske vor das Gesicht zu halten. Gottes Wort verändert Männer und Frauen von innen heraus. Die Macht, ein Leben zu verändern, kommt aus dem Wort, nicht aus unseren Kommentaren zum Wort. Wir müssen einfach danach trachten, die Menschen selbst zum Lesen des Wortes zu bringen, und dann dem Herrn die Arbeit des Überführens überlassen.

Hebräer 11,6 spricht auch davon, dass, wenn ein Mensch von Gott angenommen werden und ihm gefallen will, er glauben muss, dass Gott existiert und dass Gott diejenigen belohnt, die zu ihm kommen. Dies ist eine Vorbedingung, nicht das Ziel auf dem Wege eines Menschen zu Gott.

Die meisten Menschen übersehen jedoch, dass Glaube oder Unglaube nichts an den Tatsachen ändert. Wenn man uns sagt, dass es morgen an dem Ort, an dem wir leben, ein Erdbeben geben wird und wir dieser Warnung keinen Glauben schenken, so wird das nichts am Eintreffen des Erdbebens ändern, und wir werden wahrscheinlich an den Folgen unseres Unglaubens sterben. Wenn es auf der anderen Seite jedoch keinerlei Anzeichen oder Hinweise auf ein bevorstehendes Erdbeben gibt und wir aber glauben, dass ein solches am nächsten Tag eintreten wird, dann kann unser Glaube so groß sein, wie er will, er wird dennoch das Erdbeben nicht verursachen können. Glaube ohne Fakten ist Blindheit; Fakten ohne Glaube ist Dummheit.

Wenn die Bibel nicht Gottes Wort ist, dann ist deine Ansicht (und meine!) nicht die Luft wert, mit der wir unseren Glauben zum Ausdruck bringen. Wenn die Bibel jedoch das ist, was zu sein sie behauptet, dann wird der Unglaube dieser Welt nichts an der Tatsache ändern, dass die Bibel wahr und echt ist. Sogar wenn wir die Echtheit der Bibel beweisen könnten,

würden die meisten Menschen sie dennoch ablehnen.

Versuche auf keinen Fall, auch nur irgend etwas zu beweisen („Beweise doch, dass es Gott gibt. Beweise doch, dass die Bibel wahr ist!“). Viele Leute werden versuchen, dich in Verlegenheit zu bringen, indem sie von dir verlangen, irgend etwas zu beweisen. Jesus versuchte niemals, Gottes Existenz oder die Echtheit der Bibel zu beweisen. Er setzte es als gegeben voraus.

Ich forderte einmal einen Burschen auf, mir zu beweisen, dass Gott nicht gerade über seine Schulterschaute und über seine Gründe für eine Nichtexistenz Gottes lachte. Dann fragte ich ihn, ob Gott nicht vielleicht zornig darüber sein würde, von meinem atheistischen Freund abgelehnt zu werden. Merke dir Prinzip Nr. 5: stelle Fragen!

Wenn ein Ungläubiger behauptete, dass doch die meisten Menschen der Bibel nicht glauben, dann würde ich ihm zustimmen und ihn die Frage stellen, ob die Mehrheit denn immer recht hat? Diese Frage führte zu einigen interessanten Gesprächen über Politik. (In den Achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wechselte die französische Regierung siebenmal innerhalb eines Jahres. Jedes mal regierte die Mehrheit. Wenn die Mehrheit immer recht hatte, dann änderte sie ihre Meinung wohl sehr oft!)

In diesem Sinne pflege ich oft Menschen zu fragen: „Auf welcher Seite würdest du lieber stehen: auf der der gesamten Menschheit oder auf der Seite Gottes?“ Meistens erhalte ich darauf keine Antwort.

Wenn mein Freund ehrliche Fragen in bezug auf die Gültigkeit oder Echtheit der Bibel hat, dann verweise ich ihn auf das Buch „Die Glaubwürdigkeit der Schriften des Neuen Testaments“ von F.F. Bruce oder auf Josh McDowells „Bibel im Test – Tatsachen und Argumente für die Wahrheit der Bibel“. Diese Fragen sind sehr wichtig, und wenn er wirklich Antworten auf diese wichtigen Fragen erhalten will, dann wird er diese Bücher auch lesen.

Als Karl sagte, dass ich verrückt sei, lachte ich. Warum? Dafür gibt es zwei Gründe. Das Gespräch verlief gut, aber es drohte hitzig zu werden, daher musste ich es ein wenig auflockern. Diese Anspielung weckte keine Sorge in mir, dass etwas mit meinem Gehirn nicht in Ordnung sei. Vielleicht stimmt ja tatsächlich etwas nicht. Nimm dich nur selbst nicht

zu wichtig, und nimm vor allem die Bemerkungen deiner Freunde nicht zu persönlich. Noch einmal: durch Verteidigung (denke an Prinzip Nr. 6!) kann ein Gespräch sehr schnell sein Ende finden, was unsere Absicht zunichte macht.

PRINZIP NR. 8: ZEIGE DEINEN FREUNDEN, DASS IHRE DENKWEISE UND IHRE ANSCHAUUNGEN FALSCH SEIN KÖNNTEN!

Ich fragte Karl einmal: „Ist es vielleicht möglich, dass du nicht recht hast? Niemand ist vollkommen. Niemand denkt zu jeder Zeit über alles das Richtige. Und doch glaubt jeder von uns – oder möchte jeder von uns glauben –, dass alle unsere Ansichten richtig sind, andernfalls würden wir wohl unseren Glauben ändern. Vielleicht ist die Bibel von Gott, und deine Ansicht über die Bibel ist die ganze Zeit falsch gewesen.“

Gestehe ein, dass auch du unrecht haben könntest und dass du deshalb bereit bist, deine eigenen Ansichten und Ideen ihren Herausforderungen zu stellen. Wenn sie auf die Bibel negativ reagieren, dann frage sie: „Was ist an der Bibel so anders als an anderer religiöser Literatur? Wenn es keinen Unterschied gibt, warum bist du ihr gegenüber dann so negativ eingestellt?“

Dieses Prinzip ist in allen Gesprächen zu finden (s. Kapitel 3: 2Kor 10,3-5; Jeremia 1,10). Um Menschen für Christus gewinnen zu können, müssen wir ihnen zeigen, dass sie eine falsche Ansicht von Gott und sich selbst haben. Bevor sie ihre Sünde als solche erkennen und dadurch zur Erlösung gelangen, müssen sie eine ganz einfache Tatsache eingestehen: Ihr Denken war falsch. Verwende Fragen, um das hervorzuheben. Sage deinen Freunden auf keinen Fall: „Mann, bist du ein Idiot! Das ist der größte Blödsinn, den ich je gehört habe!“ Solche Aussagen schlagen Türen zu!

Das erste Ziel im Evangelisieren hat direkt mit diesem Prinzip in 2. Korinther 10,3-5 und Jeremia 1,10 zu tun. Wir sind dabei, falsche Gedankenmuster zu zerstören. Unsere Freunde müssen soweit kommen, dass sie ihre eigenen Ansichten in Frage stellen. „Wie kann ich wissen, ob ich recht habe?“

Ein wichtiger Punkt im falschen Denken unserer ungläubigen Freun-

»Die Macht, ein Leben zu verändern, kommt aus dem Wort, nicht aus unseren Kommentaren zum Wort.«

de ist ihre Meinung von der Bibel. Ich wollte von Karl wissen, ob er das Neue Testament gelesen hätte. Das ist eine schwerwiegende Frage. Er hatte eine negative Einstellung zum Lesen der Bibel, aber er war sich der Tatsache nicht bewusst, dass er anderen religiösen Büchern nicht mit derselben negativen Einstellung gegenüberstand. Wenn die Bibel nur eines von vielen religiösen Büchern war, warum reagierte er dann so negativ darauf, dass ich sie las?

Den meisten Menschen ist es gar nicht bewusst, dass ihre negative Haltung zur Bibel nicht auf direkter Erfahrung aus erster Hand gegründet ist. Ein wichtiger Schritt dahin, deinen Freund zum gemeinsamen Lesen der Bibel zu bringen, ist das Aufzeigen der Möglichkeit, dass er vielleicht gar nicht wirklich weiß, was die Bibel lehrt (mangelnde Kenntnis der Tatsachen führt zu einem falschen Denken!), besonders wenn er sie noch nicht selbst gelesen hat.

Auch eine Diskussion über Theologie und Theologen mag sich als notwendig erweisen. Ich brachte meine Meinung über Theologen zum Ausdruck, damit er sich die folgenden Fragen stellte: „Kann ich mich wirklich auf das verlassen, was sie über die Bibel sagen? Mein Freund behauptet, die Bibel verstehen zu können, obwohl er kein Theologe ist. Vielleicht kann auch ich sie verstehen, ohne auf die Erklärung eines „religiösen Fachmannes“ angewiesen zu sein. Mag sein, dass ich nicht alles auf einmal verstehe, aber sicher so viel wie mein Freund.“

Auch hielt sich Karl für einen intellektuell konsequenten Menschen, was jedoch tatsächlich nur wenige Ungläubige sind. Indem ich Karls Argument dafür, ein intellektueller Mensch zu sein, zerstörte, griff ich ihn genau in dem Punkt an, den er für seine Stärke hielt: seinem logischen und wissenschaftlichen Geist. Ich warf ihm vor, nicht einmal seinem eigenen Maßstab als Student gerecht zu werden. Wenn er mich abwies, würde ihn ewig die Frage plagen: „Wie kann ich behaupten, ein wissenschaftlich denkender Mensch zu sein und gleichzeitig ein Buch ablehnen, das zu lesen ich mir noch nicht einmal die Zeit genommen habe?“

Die meisten Menschen verwechseln Religion mit der Bibel. Und weil das so ist, lehnen sie die Bibel zugleich mit all den schlechten Erfah-

rungen, die sie mit Religion gemacht haben, ab. Auch Karl reagierte so, als ich die Bibel erwähnte. Darum bemühte ich mich auch, seinen Mangel an logischem Denken auf diesem Gebiet aufzuzeigen. Ich teilte seine Einstellung zur Religion. Das bewirkte zwei Dinge. Es zeigte ihm zum einen, dass wir in unserem Denken nicht sehr weit voneinander entfernt waren, zum anderen aber machte es ihm auch klar, dass er mein Denken doch noch nicht ganz verstand. Das machte ihn noch neugieriger.

Ein anderer Grund für den Unterschied zwischen Religion und echter Beziehung ist in der Kirchengeschichte zu suchen. Es kann nicht geleugnet werden, dass „Religion“ die Ursache für viele Probleme in dieser Welt ist. Ein großer Teil der Verbrechen gegen die Menschheit durch die Jahrhunderte hindurch wurde im Namen der Religion verübt. Die Kreuzzüge und die Inquisition im Mittelalter geschahen im Namen Christi. Der Islam ermordete Tausende Menschen im Namen Allahs. In Johannes 16,1-3 sagt Jesus, dass jeder, der einen Gläubigen im Namen Gottes tötet, nicht den wahren, lebendigen Gott kennt. Jesus verurteilte die organisierten Religionen seiner Zeit. Dein Freund dürfte sehr verblüfft sein, wenn er entdeckt, dass du „Religion“ ebenso widerlich findest wie er. Das wird ihn neugierig machen.

Ich glaube, dass man von Natur aus sehr skeptisch sein soll, da wir Menschen nun einmal falsch denken können und es so viele falsche Religionen gibt, die uns von dem einen, wahren Gott ablenken. Das überrascht viele unserer ungläubigen Freunde, da sie uns für „dumm“ halten, für Menschen, die blind glauben, was zu glauben sie gelehrt worden sind. Wahres Christentum widerspricht nicht dem Intellekt. Sage deinem Freund: „Du musst deinen Verstand benutzen, nicht deine Gefühle, wenn du die Bibel liest.“ Der Apostel Paulus mit seiner ungeheuren Bildung, die er als Pharisäer genossen hatte, ist ein glänzendes Beispiel dafür.

In unserem ganzen Gespräch machte ich Karl keine unfreundlichen Vorhaltungen. Im Laufe unserer Diskussion blieb ich liebenswürdig, aber dennoch unbeirrt in meiner Argumentation. Aus einer meiner letzten Bemerkungen konnte Karl entnehmen, dass die Bibel interes-

sant ist. Zu diesem Zeitpunkt wusste ich, dass er nicht fragen würde, „warum“ die Bibel interessant sei,

„Ohne Glauben aber ist es unmöglich, ihm wohlzufallen; denn wer Gott naht, muss glauben, dass er ist und denen, die in suchen, ein Belohner sein wird..“

HEBRÄER 11,6

sondern dass er sich höchstwahrscheinlich fragen würde, was ich denn damit meinte.

Im folgenden sind die wichtigsten - wenn auch nicht die einzigen - Bereiche zusammengefasst, mit denen du dich beschäftigen musst, wenn du das falsche Denken deiner Freunde aufdecken willst: eine negative Einstellung gegenüber der Bibel, nicht jedoch gegenüber anderen religiösen Büchern; das Ablehnen der Bibel, ohne dass sie selbst gelesen worden wäre; das Vertrauen zu einigen Theologen, die selbst auf dem falschen Weg sein könnten; falsche intellektuelle (oder emotionelle!) Maßstäbe; und schließlich das Verwechseln von Religion mit einer echten Beziehung.

Wie geht man nun vor, wenn man einem ungläubigen Freund klarmachen will, dass sein Denken falsch ist? Wir sprachen in Kapitel 3 von einem Mann, der ein Stück Land besitzt, auf dem ein altes Haus steht. Es wäre für ihn wahrscheinlich schwierig, ein zweites Haus auf das Grundstück zu stellen, solange das erste noch steht. Zuerst muss er das alte Haus niederreißen und die Trümmer wegräumen.

Wie kann man ein altes Haus am schnellsten abreißen? Ganz einfach. Man nimmt einige Steine aus dem Fundament weg, und schon stürzt das Haus in sich zusammen. Wir dürfen auf unsere Freunde - bildlich gesprochen - nicht mit der Kanone oder der Maschinenpistole losgehen. Wir müssen nur ihre ganz persönlichen Fundamentsteine finden und diese dann mit einigen wenigen beunruhigenden Fragen entfernen.



**PRINZIP NR. 9: BEANTWORTE
NICHT ALLE FRAGEN DEINER
FREUNDE UND GIB IHNEN KEINE
ENDGÜLTIGEN ANTWORTEN.**

Oder anders gesagt: hüte dich davor, für sie zu einer Autorität zu werden, zu dem, der den richtigen Glauben hat. Stelle die Bibel in den Mittelpunkt.

In all unseren Gesprächen über Gott, Religion, die Bibel und über das gemeinsame Lesen des Neuen Testaments vermied ich es soweit wie möglich, Karls Fragen zu beantworten. Manchmal wurde er darüber zornig, aber ich beharrte darauf, dass das, was ich glaubte, keine Rolle spielte. Wenn es einen Himmel gab, konnte er in diesen nicht durch meinen Glauben gelangen. Er würde schon selbst seine eigenen Antworten finden müssen.

Führe deine Freunde dahin, dass sie selbst ihre eigenen Antworten aus dem Bibeltext finden. Dieses Prinzip gilt jetzt ebenso wie für die Zeit, wenn du mit ihnen die Bibel zu lesen beginnst. Es ist von grundlegender Wichtigkeit, dass du die Bibel zur obersten Autorität erklärst und nicht deine Meinung über die Bibel. Die Anwendung dieses Prinzips werden wir später im Kommentar-Teil dieses Buches sehen.

Ich ließ Karl erkennen, dass ich mich selbst nicht für unfehlbar hielt. Ich wollte, dass er mich als das sah, was ich tatsächlich bin, nämlich nur als einen Menschen, genau wie er. Ich kann Fehler machen, aber ich habe keine Angst davor, diese auch zuzugeben. Ich werde immer von ihm lernen können, selbst wenn ich die Dinge richtig sehe und er nicht. Und ob ich recht habe oder nicht, wird für seine Beziehung mit dem lebendigen Gott keine Rolle spielen. Denn das hängt einzig und allein davon ab, ob sein Denken richtig oder falsch ist.

Zur selben Zeit jedoch forderte ich seine Behauptung heraus, dass es keinen Gott gäbe. Ich zwang ihn, seine eigene Unfehlbarkeit in Frage zu stellen. Seine Ansichten und Meinungen waren auf seiner begrenzten Erfahrung gegründet. Weder kannte er einen wahren Christen noch hatte er sich ernsthaft mit der Bibel beschäftigt. Wie die meisten anderen Menschen, so hatte auch Karl niemals seine eigenen Voraussetzungen in Frage ge-

stellt und automatisch angenommen, dass seine Ansichten in jeder Beziehung richtig waren. Bei Karl ging ich gleich zu Beginn auf diesen Denkmangel ein.

**PRINZIP NR. 10: FRAGE DEINEN
UNGLÄUBIGEN FREUND, OB ER MIT
DIR DIE BIBEL LESEN MÖCHTE.**

Die Prinzipien 1 bis 9 sollten dich schließlich zu dem Ziel führen, dass dein ungläubiger Freund die Bibel mit dir lesen will. Der Herr Jesus verlieh dem Wort Gottes höchste Priorität. Auch den Sadduzäern befahl er, mehr Zeit mit dem Studium der Schriften zu verbringen (Johannes 5,39).

Wenn dein Freund ein gemeinsames Lesen der Bibel ablehnt, dann frage ihn nach dem Grund, und führe das Gespräch weiter. Wenn sein „Nein!“ endgültig ist, kündige ihm nicht die Freundschaft, sondern suche jemand anderen und frage ihn, ob er mit dir das Johannesevangelium lesen möchte. Der Schlüssel zum Erfolg ist die Ausdauer. Gib nicht auf!

Tu es! Denke an deine letzten Erfahrungen beim Zeugnisgeben.

Beantworte die folgenden Fragen.

1. Habe ich für meinen Freund vorher gebetet? Konnte ich dem Menschen, vor dem ich Zeugnis ablegte, wirklich das Gefühl geben, sein Freund zu sein? Wurde ich zu bald zu persönlich? Kannte ich ihn gut genug, um über seine Bedürfnisse Bescheid zu wissen? Konnte ich ihm zeigen, dass ich ihn akzeptierte, bevor ich ihn auf seine Sünden ansprach? Kann ich mit diesem Menschen einen neuen An-

ich ihm die Antworten? Erkannte und verstand er die Fragen hinter meinen Antworten?

4. Wie reagierte ich auf seine Fragen: Gestand ich meine Fehler ein, oder verteidigte ich mich? Versuchte ich, seinen Forderungen zu entsprechen, indem ich irgend etwas beweisen wollte? Kann ich zu ihm gehen und sagen: „Freund, können wir die Bibel miteinander lesen und dann über Beweise sprechen?“

5. Konnte ich Sein falsches Denken aufzeigen, ohne ihn persönlich zu verurteilen?

6. Versuchte ich, alle seine Fragen zu beantworten? Wenn ja, wies er meine Antworten zurück, weil es „meine“ Antworten waren?

7. Könnte ich jetzt zu ihm gehen und ihn fragen, ob er mit mir die Bibel lesen möchte? Wenn er „Nein“ sagt, kann ich ihn dann nach dem Grund fragen und dann die Prinzipien dieses Kapitels anwenden, um ihn zur Änderung seiner Haltung zu bewegen?

8. Wenn alles andere nichts nützt, kann ich einen anderen Freund fragen, ob er mit mir die Bibel lesen will?

Gerhard und ich trafen uns später einmal zum Essen, und er begann, mit mir das Johannesevangelium zu lesen. Nach drei Monaten gemeinsamen Lesens beendete er unsere Treffen. Bei unserem letzten Zusammenkommen in einem überfüllten Restaurant schrie er: „Es ist nicht menschlich, einen Herrn zu haben!“ „Genau!“ erwiderte ich ihm.

„Das ist genau das, was Jesus sein möchte – dein Herr, nicht mehr und nicht weniger.“

Während ich das schreibe, treffe ich mich noch gelegentlich mit Wolfgang, um mit ihm über das Segeln und die Bibel zu reden. Er hat noch immer Angst davor, sie zu lesen.

*Jesus spricht: „Wenn ich von
mir selbst zeuge, so ist mein
Zeugnis nicht wahr.“*

JOHANNES 5,31

fang machen? („Es tut mir sehr leid. Ich wollte dich nicht verletzen mit dem, was ich gesagt habe.“)

2. Konnte ich ihn neugierig machen, Oder habe ich ihn mit dem ganzen Evangelium auf einmal überfallen? Wie hätte ich es besser machen können?

3. Stellte ich ihm Fragen, oder gab

**PRINZIPIEN FÜR GESPRÄCHE MIT
EINEM FREMDEN:**

Im Gespräch mit einem Fremden kann der Gläubige die meisten der zehn bereits angeführten Prinzipien verwenden, aber es gibt noch zwei weitere Prinzipien, die für diese Situation Gültigkeit haben.

**PRINZIP NR. 11: SEI IMMER BEREIT
FÜR EIN GESPRÄCH ÜBER DEINEN
GLAUBEN.**

Wenn du einem Fremden gegenüber Zeugnis ablegst, so hast du nicht viel Zeit und siehst ihn wahrscheinlich nie wieder. Obwohl du also keine Zeit hast, mit ihm Freundschaft zu schließen, ändert sich dennoch nichts am Prinzip der Freundlichkeit.

Der Herr benutzte Wolfgangs Offenheit, um mir zu zeigen, dass ich ihm gegenüber Zeugnis ablegen sollte. Hätte ich geschwiegen und nur über das Segeln geredet, dann hätte ich damit dem Herrn gleichsam zu verstehen gegeben: „Nein, ich habe für heute etwas Besseres vor. Du musst dir schon einen anderen suchen, der das für dich erledigt.“ Der Herr kann auch von dir verlangen, um zwei Uhr morgens mit jemandem über ihn zu sprechen, einfach um zu sehen, ob die Verkündigung seines Evangeliums eine vorrangige Stellung in deinem Denken einnimmt.

Um dazu ständig bereit zu sein, bedarf es einiger Vorbereitung. Trage Dinge mit dir, die dir helfen können, ein Gespräch zu beginnen. Ich verwende oft Bücher als Starthilfen. Vielleicht kannst du das Stricken verwenden und über die verflochtenen Fäden des Lebens sprechen, um schließlich die Frage stellen zu können: „Was ist eigentlich das Leben?“ (War ja nur ein Vorschlag!)

Ein anderes Prinzip wird bereits am Beginn des Gespräches ersichtlich. Wolfgang brachte das Thema Tod aufs Tapet, und ich verwendete dieses Thema als Starthilfe. Zu diesem Zeitpunkt erwähnte ich jedoch weder Gott noch irgend etwas, das mit Religion zu tun hat. Das überließ ich Wolfgang und den anderen.

**PRINZIP NR. 12: WENN DU DAS
GESPRÄCH BEGINNST, ERWÄHNE
GOTT ODER DIE BIBEL NICHT, ES
SEI DENN, DEINE
GESPRÄCHSPARTNER TUN DIES.**

Versuche, etwas zu finden, mit dem sie sich identifizieren können. Suche nach gemeinsamen Interessen und vermeide es, allzu hastig das Gespräch in eine Richtung zu drängen. Lerne sie näher kennen, indem du ihnen Fragen über sie und eure gemeinsamen Interessen stellst. Versuche, einen Anknüpfungspunkt zwischen euren gemeinsamen Inter-

essen und etwas anderem zu finden, das zu einem Gespräch über geistliche Dinge führen könnte. In diesem Gespräch benutzte ich das Thema „Tod“. Dieses Thema wird immer aktuell sein. Du kannst sehr leicht ein Gespräch über die vielen Todesursachen beginnen. Jeder ist um seine Gesundheit besorgt. Wenn du mit jemandem über seine oder deine Gesundheit sprichst, kannst du zum Beispiel den Satz einstreuen: „Es ist irgendwie verrückt. Unser ganzes Leben lang versuchen wir, gesund zu bleiben, und am Ende müssen wir dennoch sterben!“ Oder: „Es gibt so viele Bücher über die Gesundheit, und trotzdem können sie nicht verhindern, dass wir sterben. Warum hat eigentlich noch nie jemand ein Buch darüber geschrieben, wie man stirbt?“

Wie auch immer du das Gespräch beginnen magst, dies sind die Fragen, auf die du abzielst: „Was geschieht mit uns nach dem Tod?“, „Gibt es ein Leben nach dem Tod?“, „Wie können wir etwas darüber erfahren?“, „Ist schon einmal jemand gestorben und wieder auferstanden, so dass er uns etwas darüber sagen könnte?“, „Warum muss der Mensch sterben?“, „Warum gibt es den Tod?“. Alle diese Fragen führen zum Lesen der Bibel mit dem Ziel herauszufinden, was in ihr über das Thema Tod geschrieben steht. Auch wenn du diese Menschen vielleicht nie wieder sehen wirst, so könntest du möglicherweise doch ein Samenkorn pflanzen und ein wenig vom falschen Fundament dieser Menschen abgraben. [...]

Sehr oft kam es vor, dass das Gespräch zu versanden drohte. Meine Gesprächspartner hätten nur zu gern das Thema fallengelassen, aber ich spürte, dass ich keine andere Gelegenheit bekommen würde, sie in solch kurzer Zeit so neugierig wie möglich zu machen. Aus diesem Grund versuchte ich, das Gespräch dadurch in Gang zu halten, indem ich eine Frage stellte, eine Bemerkung machte oder eine Illustration dessen versuchte, was ich gerade gesagt hatte. Wenn du mit einem Fremden sprichst und das Gefühl bekommst, dass er sich langweilt oder ihm das Gespräch zu unbequem wird, so stelle ihm eine Frage oder erzähle ihm ein Beispiel, um seine Neugierde wieder zu wecken. Fragen bringen Menschen zum Nachdenken“, und wenn ein Beispiel interessant ist, hören sie für gewöhn-

lich auch gut zu. Denke dir im voraus Beispiele für verschiedene Teile des Evangeliums aus. Viele der Prinzipien, die du bei deinen Freunden anwendest, können und sollen auch im Umgang mit Fremden angewandt werden.

Nummer drei: Versuche, etwas über die Bedürfnisse deines Gesprächspartners zu erfahren und sie als Ausgangspunkt für ein Gespräch zu verwenden, so wie ich es bei Wolfgang mit dem Thema Tod gemacht habe.

Nummer vier: Es ist unbedingt notwendig, sie neugierig zu machen.

Nummer fünf: Stelle viele Fragen!

Nummer sechs und sieben: Verteidige dich nicht und versuche nicht, irgend etwas zu beweisen. Selbst wenn du wolltest, hättest du nicht genügend Zeit, alles zu besprechen.

Nummer acht: Du hast bereits viel erreicht, wenn ein Fremder nach einem Gespräch seine eigenen Ansichten in Frage stellt.

Natürlich kannst du Prinzip Nr. 1 (nämlich Freundschaft zu schließen) nicht anwenden, weil dir die Zeit dazu fehlt und du die Menschen wahrscheinlich nie wieder sehen wirst. Es liegt an dir, Prinzip Nr. 2 (verurteile sie nicht) und 9 (gib ihnen keine Antworten auf ihre Fragen; überlass das der Bibel) anzuwenden. Das hängt vor allem von der Situation ab.

Wenn du das Gefühl hast, dass es doch zu einem weiteren Kontakt kommen könnte und du eine gewisse Offenheit von Seiten des Fremden ortest, dann wende Prinzip Nr. 10 an. Wir wissen nie, wie der Herr im Herzen eines Menschen wirkt. Stelle ihm die Frage: „Möchten Sie mit mir die Bibel lesen?“ Du könntest leicht überrascht sein, eine positive Antwort zu bekommen.

TUE ES!

1. Denke darüber nach, was du in dieser Woche tun könntest, damit dich ein Fremder nach deinem Glauben fragt.

2. Denke dir ein Beispiel aus, mit dem du einen Fremden neugierig auf deine Ansichten vom Leben oder der Bibel usw. machen kannst. ■

»Hüte dich davor, für sie zu einer Autorität zu werden. Stelle die Bibel in den Mittelpunkt.«



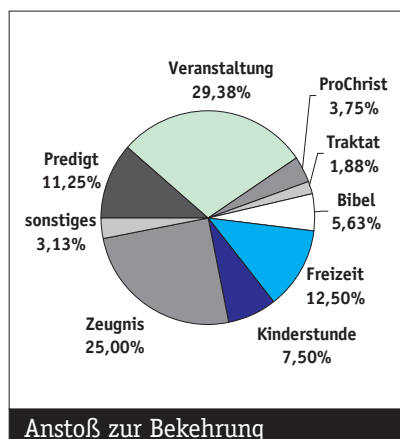
Umfrage zur Persönlichen Evangelisation

Reinhold Wesolowski, Bochum
Wilfried Plock, Hünfeld

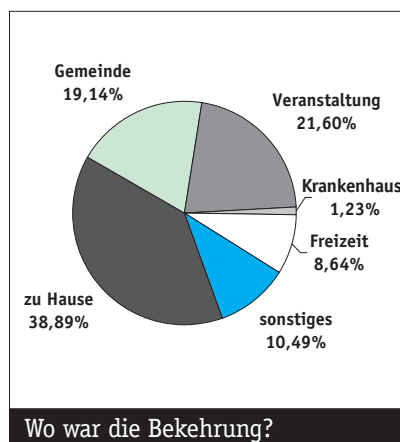
Während der letzten Herbstkonferenz der KfG in Rehe führten wir eine Umfrage zum Thema „Persönliche Evangelisation“ durch. Die Befragung richtete sich in der Hauptsache an Teilnehmer aus jungen Gemeinden. Sie basiert auf 152 Fragebögen. Es lassen sich einige deutliche Trends ablesen. Mit der Auswertung der Ergebnisse wollen wir Hilfestellung geben, um gute und schlechte Entwicklungen zu erkennen. Auf dem Fragebogen wurden neun Fragen gestellt.

1. WOHER KAM DER ANSTOSS ZU DEINER BEKEHRUNG?

Auf den ersten Blick sehen wir schon, dass wir verschiedene Antwort unter einer großen Rubrik zusammenfassen können. Für einen großen Teil war die Verkündigung des Wortes Gottes in vielfältiger Form, angefangen durch die Predigt in einem Gottesdienst, über eine evangelistische Veranstaltung - inkl. ProChrist, Freizeit und Kinderstunde - der Anstoß, das Leben neu zu beginnen. Wir stellen fest, dass Gott durch sein Wort immer wieder Menschen aufweckt und zu Christus ruft. Für 25 % der Befragten war das „Zeugnis von anderen Menschen“ wichtig, sich mit dem Herrn Jesus einzulassen.



2. WO HAST DU DICH BEKEHRT?

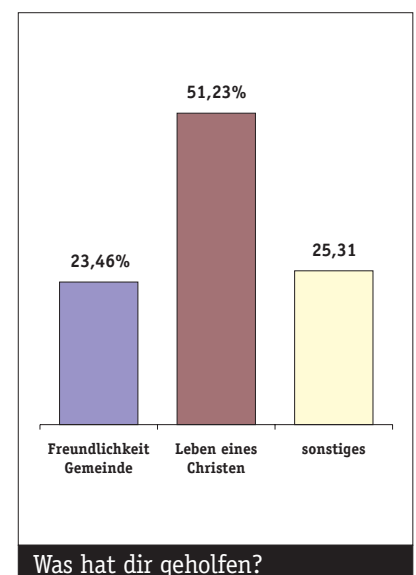


Die Zahlen, die wir ermittelten, waren Anlaß zum Staunen. Überrascht registrierten wir, dass sich fast genauso viele Menschen zu Hause bekehren wie in der Gemeinde und in evangelistischen Veranstaltungen. Wenn wir die Rubrik „Sonstiges“ aufschlüsseln, sind wir bewegt über die vielfältigen Möglichkeiten, die Gott hat. In Kasernen, in Zügen, in Schulen - an allen Orten schenkt Gott suchenden Menschen die Lebenswende.

3. WAS HAT GEHOLFEN, DICH ZU ÜBERZEUGEN?

Wir meinen vielleicht, dass die Freundlichkeit einer Gemeinde ei-

nen überwiegenden Anteil hat. Nun stellte sich aber in der Befragung heraus, dass die „alten Erkenntnisse“ eindrucksvoll bestätigt wurden. Das Leben eines bestimmten Christen - samt aller Höhen und Tiefen, aller Nöte und Freuden, aller Erfolge und aller Niederlagen - war für diese Nichtchristen so überzeugend, dass sie ein Ja zu Gott fanden. Der alte Spruch „Sei ganz sein, oder laß es ganz sein“ hat heute immer noch seine Berechtigung. Nicht ein Augenblickseindruck, sondern ein authentisches Leben ist von entscheidender Bedeutung.

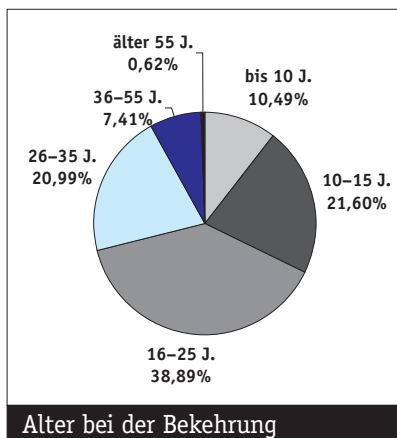


4. WAR EIN BIBELVERS/ ABSCHNITT BEI DEINER BEKEHRUNG BESONDERS WICHTIG?

Für viele ist es wesentlich, dass Gott durch ein Bibelwort zu ihnen spricht, das persönlich in der Bibel gelesen oder durch eine Person zugesprochen wurde. Der überwiegende Teil der Befragten machte jedoch diese Anfangserfahrung nicht. (Auswertung siehe S. 24)

5. WIE ALT WARST DU, ALS DU DICH BEKEHRT HAST?

Zuerst wollen wir festhalten, dass Gott Menschen in allen Altersgruppen anspricht. Aber wir können uns der Tatsache nicht verschließen, dass die meisten Bekehrungen in der Zeit zwischen dem 10. und 35. Lebensjahr liegen. Fast 81% der Befragten bekehrten sich in dieser Lebenszeit. Wir gewannen den Eindruck, dass die Weichen fürs Leben bis zum 35. Lebensjahr gestellt werden - auch im Glaubensleben.



Alter bei der Bekehrung

6. WIE LANGE DAUERTE ES, BIS DU HEILSGEWISSEIT HATTEST?

So traurig es ist, dass fast 5% von keiner Heilsgewißheit berichten können, so tröstet es uns doch ein Stück, dass die persönliche Gewißheit nicht heilsentscheidend ist. Aber es kann uns nicht froh stimmen, dass es Menschen gibt, die ihr Leben an Gott abgegeben haben und dennoch in Ungewißheit leben. Dagegen steht, dass fast 50% „sofort“ nach der Bekehrung wußten: ich gehöre jetzt zu Gott. (Auswertung siehe S. 24)

Hirtenkonferenz Berlin 2001 Shepherd's Conference

vom
13. bis 15. September 2001



Die diesjährige Hirtenkonferenz bildet die Eröffnung des Europäischen Bibel-Trainings-Centrums (EBTC). Die Konferenz wurde für Männer konzipiert, die in ihrer Gemeinde als Älteste / Hirten dienen oder nach diesem Dienst trachten. Selbstverständlich sind auch alle anderen interessierten Männer und Frauen herzlich eingeladen. Es ist unser Gebet, dass die Konferenz eine ermutigende Zeit der Gemeinschaft werden wird, die das Leben und den Dienst der Teilnehmer nachhaltig verändert.

Da das EBTC ein Dienst an ganz Europa ist, werden alle Vorträge in deutsch und englisch gehalten bzw. übersetzt.

John MacArthur ist Pastor (Hirte und Lehrer) der Grace Community Church in Sun Valley, Kalifornien, Autor, Referent auf Konferenzen, Rektor des Master's College and Seminary, Prediger und Autor für Grace to You. Er ist verheiratet und hat vier Kinder. John wird per Video-Life-Übertragung zu uns sprechen.



Stephen Lonetti ist Ältester und Missionsbeauftragter an der Grace Community Church in Sun Valley, Kalifornien. Er ist verheiratet und hat zwei Kinder.



John Glass (verheiratet; drei Kinder) leitet seit fünf Jahren eine Gemeinde in der Nähe von Genf, die in dieser Zeit 2 Tochtergemeinden gegründet hat.



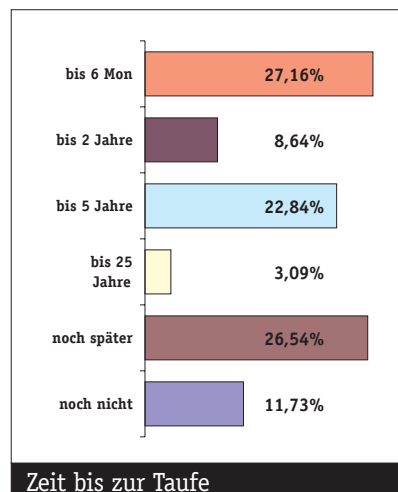
Weitere Redner werden Christian Andresen, Cary Green sowie Dieter Borchmann sein.

Weitere Informationen zur Konferenz und zur EBTC sowie Anmeldeunterlagen bei

Europäisches Bibel-Trainings-Centrum
European Bible Training Centre
Christburger Str. 14 · D-10405 Berlin
Tel.: (0 30) 99 49 99 25 · Fax 99 90 03 61
www.ebtc-berlin.de · kontakt@ebtc-berlin.de

7. WIE LANGE NACH DER BEKEHRUNG HAST DU DICH TAUFEN LASSEN?

Wir leben in einem Land, dass durch die volksskirchliche Kultur

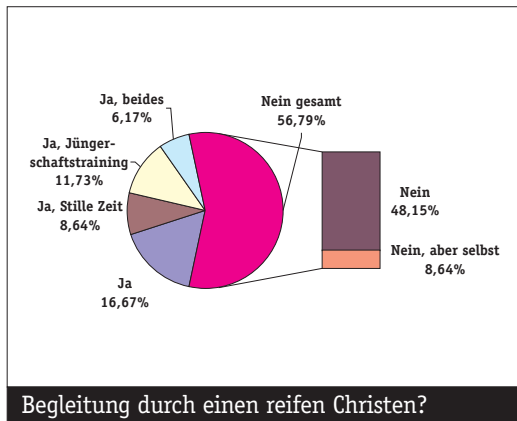


Zeit bis zur Taufe

geprägt ist. Wir wissen, dass es die verschiedensten Verständnisse von Taufe gibt und wie mühsam es oft in den Gemeinden ist, über Taufe ohne Emotionen zu reden. Es freut uns, dass sich fast 2/3 der Befragten bis fünf Jahre nach der Bekehrung taufen ließen. Wenn die Arbeit an der Tauffrage Früchte trägt, lassen sich auch nach längerer Zeit die taufen, die zunächst der Gläubigentaufeskeptisch gegenüberstanden.

8. HAT SICH EIN REIFER CHRIST IN FORM EINER JÜNGERSCHULUNG UM DICH GEKÜMMERT?

Überraschender Weise hatten nur 25 % der Befragten jemanden, der sich in Form einer Schulung um sie



DIE STATISTIK

Eine Statistik ist voller Gefahren. Der bekannte Spruch „Glaube keiner Statistik, die du nicht selbst gefälscht hast“ zeigt uns die Ängste im Blick auf den Umgang mit Befragungen. Natürlich kann man eine Statistik mit etwas über 150 Erhebungen nicht als

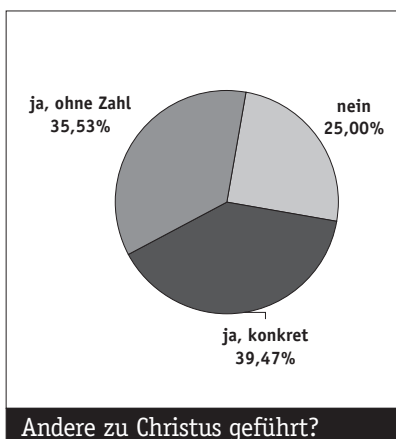
repräsentativ einstufen, und doch gibt sie uns einen gewissen Einblick in die Realität.

Wenn wir die Auswertung dieser Umfrage nun als Maßstab nehmen und anfangen, auf dieser Basis zu experimentieren, dann würden wir sicherlich Gott gegen uns haben. Aber wenn wir diese Umfrage als Hilfsangebot annehmen und prüfen, ob dies sich in unserer Gemeinde ähnlich verhält, dann können wir einiges daraus lernen. 📊

bemühte. Es entsteht der Eindruck, dass die volksskirchliche Sitte „Hauptsache, jemand besucht die Veranstaltungen“ auch in den neuen Gemeinden ihren Platz hat. Irgendwie wursteln sich die Menschen, die neu dazu kamen, schon durch. Weitere 18% hatten wenigstens noch jemanden, mit dem sie mal reden konnten und der ihnen ein paar Tipps gab. Aber traurig ist, dass der Rest tatsächlich selber sehen mußte, wie er fertig wurde. Nun gut, es gab da noch einige, die sich aufrafften und selbst die Initiative ergriffen. Wenn wir etwas aus dieser Umfrage lernen können, dann dieses: es muß uns ein Anliegen werden, beim Missionsauftrag Jesu auch den zweiten Teil zu erfüllen, „indem ihr sie tauft und lehrt“ (Mt 28,19).

9. DURFTEST DU BEREITS ANDERE MENSCHEN ZU CHRISTUS FÜHREN?

Beim ersten Teil des Missionsbefehls haben wir weniger Nöte: „ruft aus allen Völkern meine Jünger“. Weit über 75 % der Befragten sind beteiligt, wenn es darum geht, Menschen zu Christus zu führen. Das macht Mut, dem alten Spruch „Gerettets-ein schafft Rettersinn“ neu zu vertrauen.



1. Anstoß zur Bekehrung		
Predigt	18	11,3%
Veranstaltung	47	29,4%
ProChrist	6	3,8%
Traktat	3	1,9%
Bibel	9	5,6%
Freizeit	20	12,5%
Kinderstunde	12	7,5%
Zeugnis	40	25,0%
sonstiges	5	3,1%
2. Wo war die Bekehrung?		
zu Hause	63	38,9%
Gemeinde	31	19,1%
Veranstaltung	35	21,6%
Krankhaus	2	1,2%
Freizeit	14	8,6%
sonstiges	17	10,5%
3. Was hat dir geholfen?		
Freundlichkeit Gemeinde	38	23,5%
Leben eines Christen	83	51,2%
sonstiges	41	25,3%
4. War ein Text wichtig?		
Nein	108	66,7%
Ja	54	33,3%
5. Wie alt warst du?		
bis 10 J.	17	10,5%
10–15 J.	35	21,6%
16–25 J.	63	38,9%
26–35 J.	34	21,0%
36–55 J.	12	7,4%
älter 55 J.	1	0,6%
6. Wie lange bis zur Heilsgewißheit?		
direkt	79	48,8%
bis 1 Jahr	30	18,5%
bis 2 Jahre	22	13,6%
bis 10 Jahre	20	12,3%
über 10 Jahre	4	2,5%
weiß nicht	7	4,3%
7. Zeit bis zur Taufe		
noch nicht	19	11,7%
noch später	43	26,5%
bis 25 Jahre	5	3,1%
bis 5 Jahre	37	22,8%
bis 2 Jahre	14	8,6%
bis 6 Mon	44	27,2%
8. Begleitung durch einen reifen Christen?		
Ja	27	16,7%
Ja, Stille Zeit	14	8,6%
Ja, Jüngerschaftstraining	19	11,7%
Ja, beides	10	6,2%
Nein	78	48,1%
Nein, aber selbst	14	8,6%
9. Andere zu Christus geführt?		
nein	38	25,0%
ja, konkret	60	39,5%
ja, ohne Zahl	54	35,5%

Gesamte Auswertung der Umfrage (absolut und prozentual)

Postvertriebsstück
DP AG · Entgelt bezahlt
H 12702
Konferenz für
Gemeindegriindung e.V.
Am Wasser 8
36169 Rasdorf



*„Seid aber jederzeit bereit zur Verantwortung jedem gegenüber,
der Rechenschaft von euch über die Hoffnung in euch fordert,
aber mit Sanftmut und Ehrerbietung!“*

⋮

1 Petr 3,15.16

└.....